HAUPTGESCHÄFTSSTELLE, VERLAG und SCHRIFTLEITUNG Thorn, Katharinenstr. 4. TEL. 1108/09 Für unverlangt an die Schriftleitung eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Monatl Bezugspreis RM 2,50 zuzüglich Postzustellgebühr Lieferungs-und sonstige Verbindlichkeiten treten bei Vorliegen höherer Gewalt ausser Kraft.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

B.

Preis 10 Reichspfg

Thorner Freiheit

Amtliches Organ der | Im Verlag Der Danziger Vorposten | NSDAP, Kreis Thorn

Nr. 72 - 1. Jahrg. | Herausgeber: Wilhelm Zarske, Danzig | Dienstag, 12. Dezember 1939

27 Schiffe mit 108 000 To. sanken in der ersten Dezemberwoche

Die britischen Verluste betragen 75 000 Tonnen — Britischer 3800-Tonner in der irischen See schwer beschädigt

Berlin, 12. Dezember.

Ueber die Schiffsverluste an der englischen Küste in der ersten Dezemberwoche liegen nunmehr genaue Zahlen vor. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Schiffsuntergänge, die bereits bestätigt wurden, sind nicht weniger als 27 Schiffe im Verlaufe dieser Woche untergegangen. Sie hatten einen Rauminhalt von 108 000 Tonnen. Davon entfielen 14 auf England mit mehr als 61 000 Tonnen, eins auf Frankreich mit 7000 Tonnen und 12 auf neutrale Staaten mit 40 000 Tonnen.

Zu diesen kommen weitere drei britische Schiffe, die ebenfalls untergegangen, beziehungsweise versenkt worden sind, ohne dass dies von britischer Seite bisher zugegeben worden wäre. Es handelt sich um zwei 4000-Tonner und einen 5000-Tonner, zusammen also 14 000 Tonnen. Damit betragen die britischen Gesamtverluste in der ersten Dezemberwoche 75 000 Tonnen.

In der irischen See stiess gestern ein 3800-Tonnen-Schiff der Briten mit einem anderen Dampfer zusammen und wurde am Bug schwer beschädigt.

*

Amsterdam, 11. Dezember

Das holländische Motorschiff „Imingham" ist Sonntag vormittag bei Kalantscog auf eine Mine gelaufen. Einheiten der Marine konnten die sieben an Bord befindlichen Personen retten.

*

Oslo, 11. Dezember

Ein Dampfer brachte am Sonnabend 16 Mann der Besatzung des Dampfers „Gimle" (1271 t) aus Arendal nach Oslo. Wie die Geretteten berichteten, sank die „Gimle" nach einer Explosion am 4. Dezember an der britischen Ostküste.

*

Amsterdam, 11. Dezember

Nach einer Reutermeldung ist der 751 t grosse britische Dampfer „Corea" in der Sonnabend-Nacht an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Sieben Mitglieder der Mannschaft wurden an Land gebracht. Der Kapitän und sieben Mann werden vermisst.

„England entgeht seinem Schicksal nicht!"

Prag, 12. Dezember.

Eine bemerkenswerte Stellungnahme zu den Ereignissen im Wirtschaftskrieg findet sich in der tschechischen „Narodni Politika", die Chamberlain eine klare Absage der Mehrheit des tschechischen Volkes erteilt. In dem Artikel heisst es: England werde dieses Mal seinem Schicksal nicht entgehen. Die Tschechen jedenfalls bedankten sich dafür, sich für England bis zum letzten Mann zu schlagen.

Tokio: „Tonne um Tonne, Schiff um Schiff!"

Letzte Warnung Japans an die britischen Piraten

Tokio, 12. Dezember

Von amtl. japan. Seite wird nochmals eine scharfe Warnung an England gerichtet, die sich auf die britische Absicht, auch für Japan bestimmte deutsche Exportwaren zu beschlagnahmen, bezieht. In der japanischen Stellungnahme wird ausgeführt, dass Japan sich auf keinen Fall ein derartiges Verhalten gefallen lassen werde. Japan werde vielmehr — und mit dieser Feststellung glaubt man japanischerseits alle Möglichkeiten einer irrtümlichen Auffassung auszuschalten. — **für jede Tonne für Japan bestimmter deutscher Exportwaren, die von England beschlagnahmt wurde, die gleiche Menge englischer Waren beschlagnahmen. Für jedes Schiff mit für Japan bestimmten Waren, das in englische Häfen eingebracht werden sollte, würde Japan ein britisches Schiff im Fernen Osten einbringen. Japan könne die englischen Massnahmen nicht als mit internationalem Recht vereinbar ansehen.**

Englische Anmassung gegenüber Moskau

Amsterdam, 11. Dezember.

Nach einer United Press-Meldung verlautet in London, dass die britische Antwort auf den russischen Protest gegen die „Konterbande-Kontrolle" in Moskau durch den britischen Botschafter überreicht worden sei.

In der britischen Antwort wurden die gegen die „Kontrolle" vorgebrachten russischen Argumente völlig abgewiesen und hinzugefügt, man bedauere es britischerseits, wenn den Russen durch die Kontrolle „Ungelegenheiten" erwuchsen. Es sei aber nicht möglich, für Russland eine Ausnahme zu machen.

1 130 000 Reichsmark in Berlin gesammelt

Berlin, 11. Dezember.

Die am Sonntag durchgeführte Eintopf- und Opfersonntag-Sammlung ergab in der Reichshauptstadt erneut in der vorläufigen Zählung ein Rekordergebnis von 1 130 000 Rm. Das sind über 100 000 Rm. mehr als im November dieses Jahres und fast doppelt soviel als im gleichen Monat des Vorjahres.

Weitere Erkundungsflüge

Berlin, 12. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts der Mosel geringes feindliches Artilleriestörungsfeuer auf das Vorfeld.

Die Luftwaffe führte einzelne Erkundungsflüge gegen Gross-Britannien durch.

Schwerer Zusammenstoss zwischen englischen und libyschen Truppen

Alexandrien, 12. Dezember.

An der ägyptisch-libyschen Grenze, die von der ägyptischen Seite mit englischen Truppen besetzt ist, kam es in der Nähe der Mittelmeerküste zu schweren Zusammenstösen zwischen den englischen und libyschen Truppen, in deren Verlauf von der Waffe Gebrauch gemacht wurde.

Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verletzte.

Aufruf an die Baltendeutschen

Riga, 11. Dezember.

Im Zusammenhang mit dem Abtransport grosser Teile der Mannschaften des Freiwilligen Arbeitsdienstes der Deutschen Volksgruppe richteter der Präsident der „Deutschen Volksgemeinschaft in Lettland", Intelmann, und der Landesleiter Dr. Gerhard Kröger einen Aufruf an die Deutsche Volksgruppe, in dem es u. a. heisst:

„Unsere gesamte Volksgruppe ist auf den Ruf unseres Führers aufgebrochen in das grosse Deutsche Reich. Das Vaterland erwartet uns mit neuen Aufgaben. Wir haben eine lange Geschichte in diesem Lande abgeschlossen. Den letzten grossen Auftrag, der uns zuteil wurde, haben wir durchgeführt. Die Volksgruppe ist in Ordnung und Disziplin in ihre neue Heimat gezogen. Volksgenossen! Der erste Auftrag, den uns unser Führer gab, habei wir vollendet. Unser Leben wird fortan ein Dienst an Deutschland sein".

Russische Truppen durchbrachen die finnischen Befestigungen?

Heftige Kämpfe an allen Frontabschnitten

Riga, 12. Dezember.

Mit unverminderter Kraft wurde der Krieg in Finnland an allen Fronten fortgesetzt. Der heftigste Kampf scheint sich in der nördlichsten Front in Lappland abzuspielen. Hier haben die Russen in den letzten Tagen grosse Truppenverstärkungen erhalten, die mit aller Macht daran arbeiten, die Verbindungen zwischen Finnland und Schweden abzuschneiden. Der Hauptkampf spielt sich um Salmijärvi und Petsamo ab, das bis Montag morgen noch von den Finnen gehalten wurde. Weitere Kampfhandlungen grösseren Ausmasses wurden aus Sabla gemeldet. Der Vormarsch der russischen Truppen wird von der Luftwaffe unterstützt.

Hangö stand am Sonntag wieder im Zeichen russischer Flugangriffe. Zum ersten Male wurde Fliegeralarm gegen 12 Uhr mittags gegeben. Ueber der Stadt erschien, aus der Wolkendecke brechend, ein russisches Geschwader grosser Bombenmaschinen, die innerhalb weniger Minuten etwa 50 Bomben abwarfen. Schaden wurde angerichtet an der Hafenmole sowie an den Befestigungsanlagen. Nach einer halben Stunde wurde erneut Fliegeralarm gegeben.

Einer Meldung aus Stockholm zufolge sollen die russischen Truppen die finnischen Befestigungsanlagen in der Umgebung von Kexholm durchbrochen haben.

Phantasien eines hilflosen Greises

Genfer Liga verlangt von Russland sofortige Einstellung der Feindseligkeiten

Genf, 12. Dezember

Die Tagung der Genfer Liga begann mit dem Antrag Norwegens, Belgiens, Luxemburgs, Schwedens, Dänemarks und Hollands, dass als einziger Gegenstand der Appell Finnlands zur Behandlung kommen dürfe. Irgend eine andere politische Frage dürfe nicht zur Aussprache kommen.

Nach der Eröffnung der Sitzung ergriff der finnische Delegierte Holsti das Wort. Er verwies auf die dokumentarischen Unterlagen des Sekretariats und legte die Stellungnahme Finnlands dar. Am Schluss verlas er den Appell des finnischen Staatspräsidenten an die Völker der Welt. Die finnische Frage wurde einem besonderen Komitee zur Prüfung übergeben. Ausser Frankreich und England wurden folgende Länder genannt: Uruguay, Bolivien, Venezuela, Belgien, Portugal, Kanada, Island, Schweden, Norwegen und Siam.

Das Genfer Komitee hat am Montag eine Sitzung abgehalten und auf Antrag Schwedens die Sowjetregierung aufgefordert, innerhalb von 24 Stunden die Feindseligkeiten gegen Finnland einzustellen und sich zur Eröffnung von Friedensverhandlungen bereitzuerklären. Ausserdem wurde nochmals der Wunsch ausgesprochen, die Sowjetregierung möge sich in Genf vertreten lassen. Die finnische Regierung wurde von dem Schritt des Komitees gleichfalls telegraphisch unterrichtet.

Dank des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Brüssow (Uckermark), 11. Dez.

Dem Herrn Generalfeldmarschall v. Mackensen ist zu seinem 90. Geburtstage eine so grosse Fülle von Glückwünschen zugegangen, dass es ihm unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Er hat sich über die vielen Beweise treuer Gesinnung aufrichtig gefreut und läst allen, die seiner gedachten, auf diesem Wege seinen wärmsten Dank aussprechen.

Churchill hofft auf Muscheln und Seeplanken

Die aktuelle Verlegenheitsblüte der alten Herren von London

London, 11. Dezember

Die unerbittliche und erfolgreiche Fortsetzung des deutschen Handelskrieges gegen England hat bekanntlich alle schiffahrttreibenden Nationen zu grösster Zurückhaltung gegenüber England veranlasst. Die Tatsache, dass so das Ende der englischen Tyrannei zur See greifbar wird, veranlasst das englische Lügenministerium zu immer tolleren Bocksprüngen. Indes ähneln die am Sonntagabend in London ausgegebenen Abwehrparolen zu den unangenehmen Erfolgen der Deutschen verzweifelt den Kreuz- und Quersprüngen des Fisches an der Angel. Die Beauftragten des von Niederlage zu Niederlage schreitenden Mr. Churchill versuchen, sich des panischen Schreckens unter Nennung der üblichen Phantasieziffern auf folgende Weise zu erwehren: Was die Minensperre anbetreffe, so sinke die Zahl der auf Minen laufenden Schiffe immer mehr, und froh und lustig schwämmen alle England [illegible]chenden Dampfer in den Häfen. — Bekanntlich ist genau das Gegenteil wahr: Die Verlustziffern der nach England fahrenden Schiffe sind in der abgelaufenen Woche enorm gestiegen. Was den Einsatz der deutschen Kriegsmarine angehe, so wurde gestern abend in London ausposaunt, garantiere die Natur selbst den deutschen Misserfolg. Denn je länger die deutschen Kriegsschiffe auf den Meeren herumführen — sie seien leider zu schnell und zu gut bewaffnet, um sie fangen zu können — desto mehr Muscheln und andere Seelebewesen setzten sich am Rumpf an und beeinträchtigten die Aktionsfähigkeit. Ausserdem würden auf die Dauer die Maschinen verbraucht, was ebenfalls die Schnelligkeit und den Gefechtswert herabsetze.

Die Albernheit, mit der diese Beruhigungspillen den misstrauischen Neutralen und den eigenen Seeleuten verabfolgt werden, lässt auf die Haltlosigkeit Churchills und seiner Leute nur zu deutlich schliessen.

*

In England wütet der Zensor

New York, 11. Dezember.

Die Wochenzeitung „The Daily American" untersucht die Gründe für die überaus drastische Zensur, der sämtliche Auslandskorrespondenten in London unterworfen sind. Die Berichte der USA-Journalisten müssten vor der Absendung zunächst der Generalzensur und später, je nach Inhalt, den Zensoren der zuständigen Ministerien unterbreitet werden. Der Artikelschreiber vergleicht hiermit die vollkommene Zensurfreiheit für Auslandskorrespondenten in Berlin, eine Tatsache, die einwandfrei beweise, dass das deutsche Volk geschlossen hinter Hitler und der Armee stehe. Das deutsche Volk wisse, dass ihm ein zweites Versailles oder Schlimmeres blühe, falls es den Krieg verliere.

*

Auch in USA glaubt man Churchill nicht

New York, 11. Dezember.

Die Zeitung „New York Sun" schreibt, erst vor wenigen Wochen verkündete Churchill, England habe die deutsche U-Bootgefahr endgültig beseitigt. Jeden, der den europäischen Seekrieg verfolge, hätten die letzten Beteuerungen nicht überzeugen können, denn man höre täglich von Versenkungen durch deutsche U-Boote. Das seien Beweise dafür, dass in diesem gegenwärtigen Kampf um Leben oder Tod die Deutschen ihre U-Boote nicht nur sehr wirksam einsetzen, sondern diesen Einsatz noch zu verstärken beabsichtigen. Schon allein die Tatsache, dass Kapitänleutnant Prien offenbar noch unterwegs sei, lasse Churchills Prahlereien in einem merkwürdigen Licht erscheinen.

Wie im Burenkrieg!

Südafrikaner kommen in Konzentrationslager, die Farbigen werden bewaffnet

Amsterdam, 11. Dezember.

Auf einer Versammlung der nationalistischen Partei in Johannesburg wurde die Regierung Smuts von dem nationalistischen Abgeordneten Sauer, einem der engsten Mitarbeiter Dr. Malans, in schärfster Form angegriffen. Sauer erklärte, in Südafrika werde jetzt durch Notverordnung willkürlich regiert, die Afrikaner würden aus den Schlüsselstellungen herausgedrängt und durch pensionierte englische Offiziere ersetzt, sogar in Konzentrationslager würden afrikanische Bürger geworfen und Farbige würden rekrutiert und bewaffnet — wie die Engländer ja schon im Burenkriege rekrutiert haben.

Wilna soll wieder echt litauisches Gepräge erhalten

ON. Kowno, 11. Dezember.

Der litauische Staatspräsident Smetona hielt kürzlich im Seim in Anwesenheit der neuen Regierung, der Generalität und der hohen Beamtenschaft eine Rede, in der er die Aufgaben, die Gegenwart an Volk und Staat stellt, umriss. Ausgehend von der Rückgliederung des Wilnagebiets dank der alten Freundschaft mit der Sowjetunion wies der Staatspräsident auf die damit verbundenen grossen Aufgaben hin. Wilna, die alte Hauptstadt Litauens, müsse nach langer Fremdherrschaft wieder ein echt litauisches Gepräge erhalten, dass es sich als Hauptstadt und gesundes Glied in den litauischen Volkskörper einfügen könne. Von der fremdstämmigen Bevölkerung, deren Belange Litauen achten werde, erwarte das litauische Volk eine loyale Gesinnung. Auf allen Gebieten müssten Opfer gebracht werden. Das litauische Volk müsse in der jetzigen Kriegszeit genau die gleiche Disziplin wahren wie ein kriegführendes Volk. Die Parteirichtungen müssten zurücktreten vor der Wertung der Persönlichkeit, Konsolidierung und einiges Zusammenhalten sei das Gebot der Stunde. Die Rede des Staatspräsidenten wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Die Sitzung schloss mit dem Absingen der litauischen Nationalhymne.

Englands Kriegsziele — wissenschaftlich untersucht

Die Unsicherheit des englischen Volkes darüber, ob dieser Krieg von England begonnen werden dürfte und warum er eigentlich begonnen wurde, macht den massgebenden politischen Kreisen Grossbritanniens nach wie vor grösste Sorge. So entsteht von Zeit zu Zeit ein förmliches Wettrennen politischer und wissenschaftlicher Persönlichkeiten, wer wohl am überzeugendsten das Rätsel lösen könne. Was hierbei zutage gefördert wird, dokumentiert schlagend und immer von neuem jenen Hang zur Ueberheblichkeit und jene Anmassung, wie sie den Engländer in der Welt immer unbeliebter machen. In ihrer Naivität merken die Briten nicht, dass sie durch die Art, wie sie über das grösste Volk Europas „zu Gericht sitzen" dessen Abwehrwillen und Nationalstolz auf das äusserste anstacheln. So lassen sie sich stur und einfältig, wie eben nur Angehörige dieses völlig überalterten Staatssystems sein können, über ihre Vorstellungen von der Zeit nach dem Kriege aus. So erklärt der Master des berühmten College von Balliol, „Englands Kriegsziel sei die Verhinderung von Vorgängen wie jetzt". Das klar herauszustellen, sei dringend nötig, einmal um die öffentliche Meinung in Deutschland zu beeinflussen (!), und zweitens, um das englische Volk und die neutrale Oeffentlichkeit über die Uneigennützigkeit der englischen Motive zu beruhigen. — Der gelehrte Hanswurst stellt den Deutschen gnädigst in Aussicht, dass sie nach Kriegsende das Recht von England erhalten würden (!), ihr Regierungssystem selbst zu bestimmen; allerdings müsse England darauf sehen, dass die Regierung sanft und artig sei. Ferner werde man Deutschland zwingen, sein antikapitalistisch nach natürlichem Bedürfnis aufgerichtetes Handelssystem sofort abzuschaffen. Ebenso werde Deutschland seine Wehrmacht einstellen müssen und nur eine Polizeitruppe haben dürfen. Selbstverständlich werde es eine Regelung annehmen müssen, dass seine Streitfälle durch ein internationales Vormundschaftsgericht verhandelt und entschieden würden.

Das deutsche Volk wird also in dankenswerter Weise abermals darüber belehrt, dass dieser Krieg von den herrschsüchtigen englischen Kriegstreibern nur darum geführt wird, um durch ein zweites Versailles die grösste Nation Europas ihrer Selbständigkeit, ihrer Selbstverteidigung und Gleichberechtigung erneut zu berauben.

Zu gleicher Zeit erscheint übrigens in der Zeitschrift „Statesman and Nation" eine Zuschrift des früheren langjährigen Labour-Abgeordneten Wilfred Wellock. Wie die oben genannte Stellungnahme britische Arroganz in Reinkultur zeigt, so beweist die Zuschrift Wellocks, dass die in der Minderheit befindlichen denkenden Engländer heute von bösen Ahnungen erfüllt sind. Die einzige Chanze für eine Rettung der britischen Demokratie, so sagt Wellock als Rufer in der Wüste, liege in sofortiger Beendigung des Krieges. Auf jeden Fall werde ein langer Krieg zu sehr undemokratischen Verhältnissen in England und Frankreich führen. Es gehe darum, ob man 20 Millionen Menschen opfern wolle, nur um die Deutschen ihres Führers zu berauben und um dem zusammenbrechenden Kapitalismus noch einmal eine Atempause zu gewähren — oder ob man beizeiten den Kapitalismus ersetzen wolle, notwendige Zugeständnisse an die Zeit zu machen. Wellock drückt die Ansicht aus, dass sich in England Unruhe ausbreite und dass auch die Labourpartei bald die Gefahr erkennen müsse, dass sie von ihren Gegnern in eine Wüste gelockt würde. In ähnlichen Gedankengängen bewegt sich eine weitere in England vermutlich schnell abgetane Zuschrift eines Mr. A. B. Belmore. Dieser meint, das Ziel, den Nationalsozialismus in Deutschland auszurotten, sei Unsinn, denn dann würde man eine Riesen-Millionen-Masse von Nihilisten mitten in Europa haben und England werde die Folgen spüren.

Aber die nachdenklichen Aeusserungen in der englischen Presse sind durchaus in der Minderheit. In der Mehrzahl wird hartnäckig die gewaltsame Ausschaltung des deutschen Konkurrenten gefordert. So meint auch der Herausgeber der Zeitschrift „Nineteenth Century": „Dieser Krieg wird mit einem Diktat enden. Wir befinden uns im Kriege, um Deutschland unfähig zu machen, einem Diktat Widerstand zu leisten. Man kann nur hoffen, dass der Sieger ablehnen wird, auf dem Verhandlungsweg einer sogenannten Friedenskonferenz zu verlieren, was er im Kampf gewonnen hat. Es ist notwendig: 1., dass die Westmächte ein ständiges bewaffnetes Uebergewicht in Europa gewinnen, 2., dass der Rhein ihre ständige strategische Grenze wird, 3., dass die Alliierten das ständige und dauernde Uebergewicht im Mittelmeer haben". Die letztere Bedingung müsse, falls Italien nicht im gegenwärtigen Krieg erledigt werden könne, später einmal erfüllt werden.

Der freundliche Schreiber fährt dann u. a. fort: „Solange unsere strategische Grenze nicht am Rhein liegt, kann es kein unabhängiges Polen, keine unabhängige Tschechoslowakei und kein unabhängiges Oesterreich geben. Die deutsche Wiederbesetzung des Rheinlandes war ein Todesurteil für diese Republiken."

Der Verfasser des Artikels meint im übrigen, der gegenwärtige Krieg sei die letzte Chance für England weiter als eine Macht zu existieren, die nur auf sich selbst Rücksicht nimmt.

Höchstdefizit in der englischen Staatskasse

Amsterdam, 7. Dezember.

Wie die Londoner „Financial News" in grosser Aufmachung meldet, haben die englischen Staatsausgaben seit Kriegsausbruch in der vergangenen Woche einen Höhepunkt erreicht. Diese Woche habe das Höchstdefizit seit dem Weltkriege gebracht, nämlich ein Minus von nicht weniger als rund 64 Millionen Pfund. Damit wachse das laufende Defizit des Finanzjahres auf rund 524 Millionen Pfund an, was gegenüber dem Defizit des vergangenen Jahres eine Zunahme um rund 284 Millionen bedeute. Von diesem laufenden Defizit würden rund 256,7 Millionen auf das Anleihekonto abgewälzt. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres habe man nur 5,75 Millionen des Defizits dieser Anleihen finanziert.



„Wie geht es, Herr Churchill?" „Es geht unter!"

(Groth, M.)

Der Kampf der J.D.P. wird unvergessen sein

Der feierliche Schlussappell der Jungdeutschen Partei

Kattowitz, 11. Dezember.

Die Jungdeutsche Partei für Polen, deren schwerer Kampf in der Erneuerungsbewegung der deutschen Volksgruppe gegen polnische Willkür und polnischen Vernichtungswahn mit dem siegreichen Abschluss des polnischen Feldzuges sein glückliches Ende gefunden hat, hielt, wie schon kurz berichtet, am Sonnabend und Sonntag in Bielitz ihren Schlussappell ab. Wir erhalten darüber noch den folgenden ausführlicheren Bericht:

In den Mauern der deutschen Stadt Bielitz, von wo die Tätigkeit der Partei im Jahre 1922 ihren Ausgang genommen hatte, fand sich das Führerkorps der Bewegung aus allen Teilen des ehemaligen polnischen Staates ein, um Abschied zu nehmen von einer kampferfüllten Vergangenheit und um zugleich das Gelöbnis abzulegen, als Dank für die Befreiung aus polnischem Joch ihre Pflicht bis zum äussersten im nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers zu erfüllen.

Am Sonnabend abend vereinte diese bewährten Führer im auslandsdeutschen Kampf ein Kameradschaftsabend. Im Rahmen des Kameradschaftsabends stattete die Führerschaft der J. D. P. ihrem Landesleiter, dem früheren Senator Wiesner, für seinen unerschrockenen Einsatz und für seine treue Kameradschaft, mit der er als leuchtendes Vorbild der deutschen Volksgruppe in schwersten Zeiten voranging, den Dank ab.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Sonntags stand die grosse Abschlussrede Wiesners. Der Redner gab zunächst ein Bild der Geschichte dieser Partei und schilderte dann in eindrucksvollen, oft von Beifall unterbrochenen Worten den aufopferungsvollen Kampf dieser Bewegung, die sich als Vorposten des deutschen Volkes im Osten betrachtete und kompromisslos das Banner des Nationalsozialismus durch Nacht und Sturm gegen polnischen Hass und polnische Verfolgung vorangetragen hatte.

Wiesner gab eine umfassende Schilderung der entsetzlichen Leidenszeit in den letzten Monaten. Er sagte sodann als Landesleiter der Jungdeutschen Partei dem Führerkorps und allen Mitgliedern der Erneuerungsbewegung seinen Dank. Als Idealist hätte jeder dort seine Pflicht als Deutscher getan, wo ihn das Schicksal hingestellt habe. Ihr Kampf und ihr Einsatz hätten gemeinsam mit den Blutopfern ihrer hingemordeten Kameraden die schönste Krönung mit der Heimkehr ins Reich gefunden. Die Jungdeutsche Partei schliesse nunmehr ihre Arbeit ab und gehe in der NSDAP auf, wo sie weiterhin ihre Pflicht erfüllen werde.

Dann stimmten die Männer ihr Kampflied „Wir stehen im Kampf um unsere höchsten Güter" an. Die Aufführung eines Schauspiels bildete den Ausklang des feierlichen Schlussappells der J. D. P., deren Kampf als auslandsdeutsche Volksgruppe unvergessen bleiben wird.

„Kulturr polnisches" in der Thorner Stadtbibliothek

Warum deutsche Gelehrte keine Auskunft aus Thorn erhielten — 170 000 Bände wollen neu geordnet werden

Thorn, 12. Dezember.

Eine sonderbare Beobachtung kann man in diesen Tagen häufig in Thorn machen: Ein alter Thorner, der seit Weltkriegsende nicht mehr den Boden seiner Heimatstadt betrat, von wo polnischer Hass ihn vertrieben hatte, kommt jetzt zurück. Er wandert durch die Strassen, geht in die öffentlichen Gebäude hinein, schaut sich um, schmunzelt dann ein wenig und meint zu sich selbst: Na ja, ein bisschen stark verkommen ist es ja, aber es steht noch alles so da, wie vor zwanzig Jahren. In der Tat: mehr als einmal hat man die Feststellung machen müssen, dass die von den Polen geraubten deutschen Gebiete in ihrer ganzen Entwicklung auf dem Stande von 1919 stehen geblieben sind. Viele Leute, die aus dem Reich hierherkamen, sagten, sie kämen sich vor, wie in einer deutschen Stadt vor zwanzig Jahren. Die gewaltige Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte hat dieses Land höchstens im negativen Sinne mitgemacht.

Kein Wunder, dass ein derartiger Eindruck besonders stark ist an den Stätten, die jede Zeitentwicklung besonders stark und feinfühlig wiederspiegeln. Zum Beispiel in einer Bibliothek. Zwar hatte die Thorner Stadtbibliothek kurz nach dem Uebergang in die Hände der Polen andere Räume, nämlich diejenigen des ehemaligen Museums in der Hohen Strasse bezogen. Aber das hatte lediglich ein heilloses Durcheinander der Bände und den Verlust jeglicher Ordnung aus deutscher Zeit bewirkt, sodass sich seitdem niemand mehr darin zurechtfand. Vielleicht hat dann gerade dieser Umstand dazu beigetragen, dass die polnischen Bibliothekare sich nicht mehr gern mit dem ihnen anvertrauten Kulturgut beschäftigten und die Bibliothek auf diese Weise von ihnen ungeschoren blieb. So ergibt sich das Kuriosum, dass die Polen zwanzig Jahre lang eine — man kann sagen — rein deutsche Bibliothek mit allen Büchern, die in einer solchen zu finden sein müssen, hüteten und sich dabei wahrscheinlich als grosse Missionare an der polnischen Kultur vorkamen. Man könnte es als ein Zeichen dafür werten, dass die Polen vielleicht wenigstens eine gewisse Ehrfurcht vor deutschen Kulturgütern gehabt hätten. Aber es gibt ausser der schon genannten eine glaubhaftere Erklärung für ihr Verhalten: Wenn sie die deutschen Werke in der Bibliothek vernichtet hätten, wäre halt nichts übrig geblieben. Von den in der Stadtbibliothek, die mit der Gymnasialbücherei und der Bücherei des Kopernikus-Vereins arbeitsgemeinschaftlich verbunden ist, insgesamt vorhandenen rund 170 000 Bänden sind nämlich nur knappe 8 Prozent polnischen Ursprungs. Und bei diesen handelt es sich meist um kleine Broschüren, um wertlose Alltagsliteratur, politischen Schund, und dgl., also das einzige, was gewöhnlich in polnischen „Bibliotheken" überhaupt zu finden ist.

Gelegentlich des Besuches des Reichssenders Danzig in der Thorner Stadtbibliothek am letzten Freitag wurde in der mit dem Leiter des städtischen Kulturamtes, Dr. Schwammberger geführten Unterhaltung, diese Tatsache auch behandelt. Das Mikrofon ist ein noch besserer Beweisführer als das geschriebene Wort. Und eines Beweises bedarf es schon, um so absonderliche Zustände glaubhaft erscheinen zu lassen, wie sie gegenwärtig in der Stadtbibliothek vorhanden sind.

Man greift wahllos in die Reihe der Bände hinein, die auf hohen Regalen so eng beieinander stehen, dass nur schlanke Bibliothekare hier zu verwenden sind. Bei jedem Griff zieht man deutsche Werke heraus. Da ist — ausgerechnet — die Geschichte des Deutschritterordens und die Geschichte des deutschen Kaiserreiches. Irgendwo daneben findet sich dann wohl auch ein polnischer chauvinistischer Schriftsteller, der die Ansprüche Polens bis an die Elbe-Grenze als berechtigt „nachweist". Reich ist der Bestand an vielhundertjährigen alten Bänden, lateinische mittelalterlich Werk, Urkunden und andere Sammlungen sind zahlreich vertreten. An wissenschaftlicher Vollständigkeit dürfte die Bibliothek, die von deutschen Gelehrten hier zusamengetragen wurde, nicht so bald übertroffen werden. Die Thorner Bibliothek besass deshalb bei deutschen Gelehrten einen ausgezeichneten Ruf, der hauptsächlich auf ihrer Reichhaltigkeit an historischem Material begründet war. Allein, so oft sich deutsche Wissenschaftler mit Anfragen an die polnische Bibliotheksverwaltung in Thorn wandten, erhielten sie keinerlei Antwort. Das war auch zu den Zeiten der Fall, als die politischen Verhältnisse auch einem polnischen Chauvinisten den Schriftverkehr mit einem deutschen Wissenschaftler wohl hätten gestatten können. Der Grund des Schweigens war jetzt ersichtlich. Die Bände sind überhaupt nicht mehr registriert. Bei vielen sind die Etiketten abgefallen und nicht erneuert worden. Die Kartotheken sind unvollständig. Es ist einfach unmöglich, die Bibliothek zu verwenden, bevor nicht eine durchgreifende Neuordnung stattgefunden hat. Jahrelanger Arbeit wird es bedürfen, um sie wieder in ihren alten Stand zu versetzen. z.



Ein Aushangsblatt der Deutschen Reichspost zur Aufklärung der Oeffentlichkeit über die rechtzeitige Aufgabe der Weihnachtssendungen. (Scherl Bilderdienst, M.)

Auch für Dezember werden Unterstützungen an notleidende Rentner ausgezahlt

Thorn, 12. Dezember

Wir werden um folgende Mitteilung gebeten:

Das Fürsorgeamt der Stadt Thorn wird am 14. und 15. Dezember wiederum wie in den Monaten Oktober und November an frühere Rentner, die infolge Fortfalls ihrer bisherigen Bezüge in Not geraten sind, Unterstützungen zahlen. Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich um eine fürsorgerische Massnahme handelt, nicht etwa um eine Rentenzahlung oder eine Bevorschussung der Renten. Es besteht also kein Rechtsanspruch auf diese Zahlung. Empfangsberichtigt ist nur derjenige frühere Rentner, der ohne jedes andere Einkommen ist. Wer also Arbeitseinkommen hat oder infolge Grundbesitzes nicht als bedürftig anzusprechen ist, darf diese Unterstützung nicht beanspruchen. Selbstverständlich darf auch derjenige, der bereits wieder in den Genuss der früheren Rente gekommen ist, diese Unterstützung nicht verlangen. Eine missbräuchliche Inanspruchnahme der Fürsorge wird gerichtlich verfolgt werden.

Am 14. Dezember, also am kommenden Donnerstag, werden die früheren Kriegsrentner und die Buchstaben **A** bis **F** abgefertigt, am 15. Dezember, also am Freitag, die Buchstaben **G** bis **Z**.

Die Auszahlung findet nicht mehr auf der Post, sondern im Gebäude Wallstr. Nr. 18, in der Zeit von 8 bis 16 Uhr statt.

Wie in den Vormonaten müssen die Rentenquittungen, lautend auf den früheren Rentenbetrag, bei der Zahlung vorgelegt werden. Deutlich lesbar muss auf dieser Quittung die Wohnung und die Unterschrift des Empfängers enthalten sein. Personen, die ihre Bezüge nicht selbst abholen, müssen dem Empfänger eine Vollmacht mitgeben. Auf alle Fälle wird empfohlen, die früheren Rentenbescheide mitzubringen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass diese Fürsorgeunterstützung nur für frühere Rentner, nicht aber für Pensionäre gilt.

Forster in Elbing

Besichtigungsfahrt des Gauleiters durch Kreis und Stadt Elbing

Danzig, 12. Dezember.

Gauleiter und Reichsstatthalter Forster führte seine Besichtigungs- und Informationsreisen durch den Reichsgau Danzig-Westpreussen am Montag fort. Schon als der Wagen des Gauleiters auf dieser Reise nun zum ersten Male nach dem Fall der Grenzen zwischen dem ehemaligen Freistaat Danzig und dem damals unter ostpreussischer Waltung stehenden Regierungsbezirk Westpreussen die Ostlandbrücke über die Nogat bei Einlage querte, wurde er von der Schuljugend begrüsst, die überall an der Strasse stand. Auf den Strassen Elbings haben mit ihren Lehrern auch diesmal die Jungen und Mädels Aufstellung genommen, zusammen mit dem BDM und der Elbinger HJ. Bürgermeister Damm-Elbing begrüsste den Gauleiter und stellte im Lichterhof des Rathauses die Männer seines Kreisstabes vor. Im Sitzungssaal des Rathauses erwarteten den Gauleiter die Vertreter von Stadt, Behörden, der Wirtschaft und der Wehrmacht, an deren Spitze der Divisionskommandeur Behschnibt. Bürgermeister Damm richtete in Vertretung des zur Wehrmacht eingezogenen Oberbürgermeisters der Stadt eine Begrüssungsansprache an den Gauleiter, worin er betonte, dass gerade Elbing in naher Verbundenheit mit dem Freistaat Danzig Zeuge des Kampfes gewesen sei, den die Danziger um ihr Deutschtum führten. Auch Elbing sei stolz darauf, in die starke Obhut des Gauleiters aufgenommen zu werden, zu dessen Aufbauwerk im Befreiten Gebiet sich alle zur Verfügung stellen werden. „Ihr Name und Ihr Werk, Gauleiter" — so fuhr der Bürgermeister fort — „gibt uns die Verpflichtung, all unsere Kraft, all unsere Standhaftigkeit und all unseren Mut in alle Aufgaben zu setzen, die Sie uns aufgeben werden." Bürgermeister Damm versprach im Namen der Stadt Elbing und ihrer ganzen Bevölkerung treue Mitarbeit. Er überreichte dann dem Gauleiter das Festbuch der Stadt Elbing, das aus Anlass der 700-Jahrfeier der alten Hansestadt geschaffen worden war. Der Gauleiter trug sich darauf in das Goldene Buch der Stadt Elbing ein.

Gauleiter Forster dankte für die freundliche Begrüssung, die ihm von der Stadt und ihrer Bevölkerung zuteil geworden war. Endlich sei das wiedererstanden, wofür wir gekämpft, das wir mit heissem Herzen erhofft haben, das alte Westpreussen. Es sei wiedererstanden in der neuen Form des Reichsgaues Danzig-Westpreussen, der dem Führer direkt unterstellt sei. In diesen Reichsgau sei nun auch jener Rest der alten Provinz Westpreussen zurückgekehrt, der 20 Jahre lang unter der Obhut der Provinz Ostpreussen gestanden hat und der immer eng zu den nun wiedergewonnenen Landen an der Weichsel, dem Kernland des Ordens, gehört. Der Gauleiter drückte seine Freude darüber aus, mit diesem Besuch in Elbing nun auch diese Stadt persönlich unter seine Obhut zu nehmen. Er wies darauf hin, wie sehr jeder Einzelne bestrebt sein muss, an den grossen Aufgaben mitzuarbeiten, die der Führer dem Reichsgau Danzig-Westpreussen gestellt hat. **Jeder muss daran teilnehmen, die Aufgaben zu lösen, damit aus dem ganzen Reichsgau Danzig-Westpreussen, diesem uralten deutschen Kulturboden ein wahrhaft deutsches und von Deutschen besiedeltes Land wird.**

Nach dem Empfang begab sich der Gauleiter und die Führerschaft des Kreises Elbing zu dem Ehrenmal der Stadt Elbing für die Toten des Weltkrieges und legte hier einen Kranz nieder.

Dann fand im Kleinen Sitzungssaal des Rathauses unter Führung des Gauleiters, wo sich die Behördenvertreter versammelt hatten, eine Aussprache statt, wobei sich der Gauleiter über die wirtschaftliche und soziale Struktur der Stadt und ihre Aufbaumöglichkeiten unterrichten liess. Unterdessen war unten am Rathaus die Elbinger Bevölkerung zu einer abendlichen Kundgebung zusammengeströmt. In tiefer Staffelung waren selbstverständlich auch die Gliederungen der Partei angetreten, deren geschlossener Block nach Tausenden zählte. Nach Begrüssungsworten des stellvertretenden Elbinger Kreisleiters richtete Gauleiter Forster an die hier Versammelten das Wort. „Am 1. November habe ich — so führte der Gauleiter aus — in der Marienburg den Regierungsbezirk Westpreussen von Gauleiter Koch übernommen und heute weile ich in Elbing, um einen Eindruck von der Stadt zu gewinnen und um die Menschen kennen zu lernen." Zum ersten Male habe er über die Ostlandbrücke nach Elbing kommend dort keine Holzschranken gesehen, die das Gebiet der früheren Freien Stadt Danzig von diesem Land trennen.

Die Elbinger Bevölkerung war der Rede des Gauleiters mit stürmischem Beifall gefolgt und stimmte begeistert in das Treugelöbnis für den Führer mit ein.

Am Abend nahm der Gauleiter an der Aufführung des Elbinger Stadttheaters teil, wobei ihm von der Elbinger Bevölkerung herzliche Kundgebungen der Freude über seinen Besuch entgegengebracht wurden.

Die erste Kriegstrauung in Thorn



Foto: „Thorner Freiheit"

Im kleinen Saal unseres historischen Rathauses fand am Sonntag vormittag die erste Eheschliessung nach Ausbruch des Krieges statt. Auf Anordnung des Kreisleiters und Oberbürgermeisters der Stadt Thorn finden diese Kriegstrauungen in diesem ehrwürdigen Raum statt, der gestern reich mit Blumen geschmückt war.

Im Auftrag der Stadt Thorn nahm der Oberinspektor Cords als komm. Standesbeamter die Eheschliessung vor und betonte anschliessend in einer kurzen Ansprache die Bedeutung dieser deutschen Kriegstrauung Nr. 1. Auch ein Blumengruss der Stadt Thorn wurde dem glücklichen Brautpaar, dem Schützen und Gerichtsassessor Hüssmans und Frau Edith, geborene Viereck, überreicht, der sichtbar freudig entgegengenommen wurde.

THORN

Späte Sondervorführungen in den Thorner Kinos

Thorn, 12. Dezember.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Oberbürgermeister die Genehmigung zur Durchführung von Spätaufführungen in den beiden Thorner Kinos gegeben, die für die bis zum späten Abend arbeitenden Reichsdeutschen, Volksdeutschen und Wehrmachtsangehörigen veranstaltet werden. Diese Sondervorführungen werden nunmehr jeweils am Mittwoch stattfinden, und zwar beginnend um 21 Uhr, Schluss gegen 23 Uhr. Die erste dieser Abendvorführungen findet also am morgigen Mittwoch statt, womit ein vielfacher Wunsch erfüllt werden wird. Wir verweisen auch auf unseren heutigen Anzeigenteil.

*

Standesamt Thorn

Geboren: dem Arbeiter Andreas Przymus, ein Sohn Andreas, — dem Kellner Joseph Gurny, eine Tochter Eva, — dem Landwirt Kurt Gatz, ein Sohn Ulrich, — dem Landwirt Ludwig Restau, ein Sohn Berthold, — dem Landwirt Erich Janke, ein Sohn Udo, — dem Fleischermeister Joseph Stachowiak, eine Tochter Barbara, — dem Eisenbahner Franz Przybysz, ein Sohn Daniel und zwei Töchter Danuta und Christine, — dem Kaufmann Stanislaus Mlynarek, ein Sohn Stanislaus.

Gestorben: Wanda Lesniewski 46 Jahre alt, Schuhmacherstrasse 2, — Andreas Kaluzne, ein Monat alt, Bergstrasse 92.

Postnachnahme- und Postauftragsdienst

Die Ämter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost in einem grossen Teil der befreiten Ostgebiete sind zum Postnachnahmedienst und zum einfachen Postauftragsdienst (Postaufträge zur Geldeinziehung) nach den innerdeutschen Vorschriften zugelassen worden. Soweit sie am innerdeutschen Paketdienst bereits teilnehmen, erstreckt sich der Postnachnahmedienst auch auf Pakete. Über Einzelheiten geben die Postämter Auskunft.

(Veröffentlicht im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 133 vom 8. Dezember 1939).

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl **Baedeker**, Stellvertreter: Gerhard **Zinck**, für den Anzeigenteil: Werner **Putzberg**, sämtlich in Thorn. Verlag: „Der Danziger Vorposten" G. m. b. H. Danzig, Druck: „Thorner Freiheit", Thorn, Katharinenstrasse 4.

Aus dem Reichsgau

Neuer Bürgermeister in Dirschau

Dirschau, 11. Dezember

Der neue Bürgermeister der Stadt Dirschau, Horst Zachrau, hat sein Amt angetreten. Z. war vorher Bürgermeister von Riesenburg.

*

Versammlung der Treuhänder landwirtschaftlicher Grossbetriebe

Strasburg, 11. Dezember

Am vergangenen Sonnabend fand in Strasburg in der Kreisbauernschaft die erste Treuhänderversammlung der sämtlich treuhänderisch verwalteten früheren polnischen Grossgrundbetriebe statt. Rund fünfzig Teilnehmer waren zu dieser Tagung erschienen und wurden von dem Leiter der Versammlung, k. Kreisbauernführer Dipl.-Landwirt Mitrenga, begrüsst. Als Gäste nahmen teil, Herr Dipl.-Landwirt Lorenz von der Landberatung Danzig. Ferner Herr Major Keller aus Berlin. Eingangs der Tagung ging der Vortragende auf die Rechte und Pflichten der Treuhänder ein. Immer müsse sich der Treuhänder vor Augen halten, dass er den ihm übertragenen beschlagnahmten Besitz zu treuen Händen erhalten und dem Deutschen Reich gegenüber eine grosse Verpflichtung übernommen habe. Es ist seine Aufgabe, alles nach besten Kräften zu tun, um einen höchstmöglichen Betriebserfolg anzustreben. Nur die fähigsten Treuhänder seien dazu berufen, diesen verantwortungsvollen Posten auszufüllen. Der Treuhänder soll sich durch die ihm oft neue Lebenslage nicht dazu verleiten lassen, den Herrn zu spielen, sondern sich intensiv um die ihm anvertraute Wirtschaft kümmern.

Der Treuhänder muss sich stets bewusst sein, dass er auf vorgeschobenem Posten als Vertreter des Deutschen Reiches steht. Sein ganzes Tun und Treiben wird von der gesamten Bevölkerung unter diesem Gesichtswinkel betrachtet und beurteilt. Daher ist es Pflicht eines jeden Treuhänders, sich hiernach zu richten und sein ganzes Handeln dementsprechend auszurichten. Als oberster Vertreter der ihm unterstellten Gutseinwohner hat er die Aufgabe, die politische Ueberwachung dieser zu übernehmen.

Anschliessend wurden wirtschaftliche Fragen von allgemeiner Bedeutung besprochen wie z. B. Aufstellung von Düngungsplänen, Wirtschaftsvorschlägen usw. Nach einer regen allgemeinen Aussprache richtete der Vortragende an die Treuhänder den dringenden Appell, weiterhin mit allen Kräften das Aufbauwerk zu fördern. Die Versammlung wurde mit der Führerehrung geschlossen.

Weihnachtsgaben für die Feldgrauen



Niemals bestimmen materielle Dinge den Wert eines Geschenks, sondern allein das Mass an Liebe und Güte, mit dem es gegeben wird. Das gilt ganz besonders für die Gabenpäckchen, die wir zu diesem Weihnachtsfest unseren Soldaten an die Front schicken. Trotz aller wohlgemeinten Aufrufe und Bekanntmachungen mag es immer noch hier und da eine Mutter oder eine Frau geben, die meinen, ihrem Sohn oder ihrem Mann eine ganz besondere Freude damit zu bereiten, dass sie sich Butter und Schmalz, frische Wurst oder andere leicht verderbliche Lebensmittel vom Munde absparen und sie ihnen ins Feld schicken. Damit erreichen sie gewiss das Gegenteil von dem, was sie aus falsch verstandener Hilfsbereitschaft erreichen wollen; der grösste Teil dieser Lebensmittel wird in nicht mehr verwendungsfähigem Zustand ankommen und zum andern ist bekanntlich die Verpflegung der Soldaten so reichlich und auskömmlich, dass sie dieser Heimatzuschüsse keineswegs bedürfen. Dafür gibt es aber mancherlei andere Dinge, die ein Soldatenherz jederzeit erfreuen. Mit einer Mappe Briefpapier, einem Drehbleistift, einem Füllfederhalter werden wir einem Soldaten immer Freude machen. Ebenso werden ihm Notizbücher, Taschenkalender und kleine Tagebücher stets willkommen sein. Dem leiblichen Wohl des Soldaten dienen jede Art von Hustenbonbons, Tempotaschentücher, kleine Dosen mit Hautcreme, Rasierapparate usw. Dabei wollen wir es aber nicht bewenden lassen, sondern darüberhinaus gehört noch mancherlei hinein, das man nicht unbedingt notwendig braucht, über das man sich nur freut. Dazu gehören in erster Linie Bücher. Ein schmaler Gedichtsband kann es sein, eine kleine Erzählung, eine Novelle oder auch ein Büchlein voll lustiger Geschichten, die sich gut zum Vorlesen eignen. Daneben finden noch Zigaretten und Zigarren, eine Tabakspfeife, ein Beutelchen dazu für den Tabak und eine kleine Flasche Branntwein Platz. Selbstverständlich gehört zu jedem Weihnachtspäckchen auch ein kleiner Beutel oder eine Schachtel mit Weihnachtsgebäck. Die Rezepte, die das deutsche Frauenwerk herausgegeben hat, werden uns hierzu die nötige Anleitung geben. Grosse Freude wird es den Soldaten auch bereiten, wenn wir dafür sorgen, dass sie in ihrer Freizeit Schach oder Halma, Domino oder Karten spielen können; und auch für eine Mundharmonika werden sie immer dankbar sein. Jede einzelne unserer kleinen Gaben wollen wir in weihnachtlich buntes Seidenpapier einhüllen, es mit einem silbernen oder goldenen Faden umschnüren und als einen besonderen Gruss ein kleines duftendes Tannenzweiglein darauf legen. Obenauf kommen noch ein oder zwei rotwangige Aepfel, dazu eine dicke Weihnachtskerze mit einem passenden Halter. Ganz obenauf kommt ein rechter Weihnachtsbrief. In ihn wollen wir all die guten Wünsche und Gedanken schreiben, die wir für unsere Soldaten haben. Jetzt ist unser Päckchen also fertig. Wir wollen nun noch dafür sorgen, dass es rechtzeitig — also bis zum 15. Dezember — zur Post gebracht wird.



Deutschlands Gegner im Boxländerkampf gegen Italien.

Die vier kampfstärksten Gegner Deutschlands im Boxtreffen gegen Italien, das am Sonntag im Zirkus Maximus in Rom stattfand. Oben Paoletti und Ferrario, unten Lazzari und Musina. (Schirner, M.)

Danziger Kraftwagenführer verunglückt

Garnsee, 12. Dezember

Ein Danziger Personenkraftwagen stiess vor der Liebebrücke auf der Strasse nach Garnsee gegen einen Baum. Der Fahrer des Autos wurde schwer verletzt. Sein Zustand erscheint hoffnungslos. Der Mitfahrer erlitt nur leichtere Verletzungen. Die polizeiliche Klärung der Ursache des Unfalls steht noch aus.

*

Die Kreise Marienwerder und Stuhm unter gemeinsamer Führung

Marienwerder, 11. Dezember

Gauleiter und Reichsstatthalter Forster hat Kreisleiter und Landrat Franz-Stuhm mit der Leitung des Kreises Marienwerder beauftragt. Kreisleiter und Landrat Franz behält die Führung des Kreises Stuhm auch nach Uebernahme seines neuen Amtes bei.

*

Baltendeutsche Eheschliessungen in Posen

Posen, 11. Dezember.

Wie sehr sich die in den letzten Wochen im Warthegau angesiedelten Baltendeutschen in ihrer neuen Heimat bereits zu Hause fühlen, davon zeugt am besten auch ihre Ehefreudigkeit. Von den in der Zeit vom 1. bis 30. November in Posen eingetroffenen und an die Orte ihres Berufseinsatzes beförderten Baltendeutschen haben nicht weniger als 202 die Ehe geschlossen.



SPORT

Richtlinien im Hochschulsport

Für die Gestaltung der Leibesübungen an den deutschen Hoch- und Fachschulen sind für den Winter 1939/40 neue Ausführungsbestimmungen u. Richtlinien erlassen worden. In den einzelnen Kameradschaften, die unter sich den Wettkampfbetrieb einrichten, wird die körperliche Ertüchtigung in Form eines Sportnachmittags vor sich gehen, und darüber hinaus sollen noch einzelne Trainingsgemeinschaften zur Hebung des Leistungsstandards sowie zur Bildung von reinen Wettkampfmannschaften zusammengestellt werden.

Schnellstens müssen unter diesen Kampfmannschaften die Standortbesten in den einzelnen Sportarten ermittelt werden, um eine gewisse Auswahl für die Feststellung der Reichsbesten zu treffen. Die jeweiligen Standortmeister werden unter sich wiederum Ausscheidungen machen.

Der Fechtsport in der HJ.

In den Gebieten und Gauen finden jetzt die Jugendmeisterschaften im Fechten statt und lenken dadurch den Blick auf den Fechtsport, der leider in weiten Kreisen unseres Volkes noch viel zu wenig bekannt ist. Um so erfreulicher ist es, dass die Hitlerjugend auch auf diesem Gebiet einen Nachwuchs stellt, der in enger Zusammenarbeit mit den NSRL.-Vereinen dereinst unsere internationale Stellung festigen und stärken soll.

Die HJ. lässt veranlagte Jungen und Mädel schon im Kindesalter mit dem Fechtunterricht beginnen. Kaum zehnjährig, sollen sie sich schulen, um dann Jahr für Jahr unermüdlich und unverdrossen an sich weiterzuarbeiten. Durch den Einbau des freiwilligen Leistungssportes in die Hitlerjugend hat auf diese Weise auch der Fechtsport einen vielversprechenden Aufschwung genommen. Um weiten Kreisen der Elternschaft einen Einblick in diesen schönen Sport zu geben, werden die diesjährigen Jugendmeisterschaften vielfach öffentlich ausgetragen.

Doktor Baltes wird erobert 22)

Roman von Kurt Felscher.

Es war ja nicht das erste Mal, dass man ihm so etwas auf den Tisch stellte. Als er noch im Wenzel-Forbeck-Krankenhaus tätig war, hatte er auch zuweilen so ein Sträusschen vorgefunden. Und Schwester Gerda hatte kein Hehl daraus gemacht, dass sie der Attentäter war. Wie mochte es ihr wohl ergehen? Einmal hatte sie ihm einen Kartengruss gesandt als Dank für die Postkarte von seiner Erholungsreise, ehe er hier antrat. Wie lange war das schon her! Eigentlich war es doch ganz nett gewesen, wenn Schwester Gerda mit ihm in ihrer munteren Art plauderte.

Da machte er eines Tages eine sonderbare Entdeckung. Er war frühzeitig zu einem eiligen Fall nach dem Oberdorf gerufen worden, noch vor der vormittäglichen Sprechstunde.

Als er gegen 9 Uhr zurückkehrte und die Treppe zu seinem Arbeitszimmer hinaufeilte, sah er zu seinem Erstaunen, wie aus der Tür Marga Brehmer heraustrat, in der Hand einen Strauss verwelkter Blumen, von denen er wusste, dass sie bei seinem Weggang noch auf seinem Schreibtisch gestanden hatten.

Einen Augenblick überlegte er, ob er hinter einen der auf dem Flur stehenden Schränke treten und das Mädchen ungesehen an sich vorüberlassen sollte; denn ein ungemütliches Gefühl beengte ihn. Aber es war zu spät. Im gleichen Augenblick fiel Marga Brehmers Blick auf ihn. Mit einem unbestimmten Lächeln um die Lippen trat sie auf ihn zu, wobei ein leichtes Rot über ihr sonst farbloses Gesicht lief.

Und dann standen sie eine Zeitlang einander gegenüber, und keines wusste so recht, was es sagen sollte. Endlich war es Marga Brehmer, die sich zu fassen schien und, neckisch an den verwelkten Blüten zupfend, äusserte sie, absichtlich befangen erscheinend:

„Nicht wahr, Herr Doktor, da staunen Sie?"

„In der Tat, Fräulein Brehmer. Ich glaubte, eine dankbare Patientin hätte mir immer die Blumen in der letzten Zeit in mein Zimmer stellen lassen."

Marga Brehmer horchte auf. Das konnte sie aus der augenblicklich immerhin etwas peinlichen Lage retten.

„Und wenn es so wäre?"

„Wie meinen Sie das?"

„Nun eben die von Ihnen gemutmasste dankbare Patientin könnte mich doch beauftragt haben, Ihnen gelegentlich immer wieder frische Blumen auf den Tisch zu stellen!"

Sprach's und sandte ihrem Gegenüber einen schmachtenden Blick, so ganz von unten herauf, zu.

Aber Dr. Peter Baltes verstand sich nun einmal auch hier in Ullersdorf so wenig wie einst in der Klinik auf die Zeichensprache liebender Frauenaugen und bemerkte daher ziemlich trocken:

„Sehr liebenswürdig, mein Fräulein; hoffentlich macht Ihnen der Auftrag der Dame nicht allzuviel Mühe. Jedenfalls bitte ich Sie herzlich, der Dame meinen besten Dank für ihre Freundlichkeit auszusprechen", machte eine etwas eckige Verbeugung und schritt an Marga Brehmer vorbei in sein Arbeitszimmer, auf dessen Schreibtisch tatsächlich wieder ein recht erfreulich wirkender Blumenstrauss den Eintretenden begrüsste.

Marga Brehmer aber stand eine ganze Weile noch auf dem Flur und blickte etwas abwesend dem Entschwundenen nach, bis sie leise vor sich hinsprach: „Ist der wirklich so begriffsstutzig?" und stieg seufzend die Treppe zum Erdgeschoss hinunter.

Diese Blumen sollten den Sturm auf die Festung Baltes vorbereiten. Viel erreicht schien sie aber nicht zu haben.

Für Dr. Peter Baltes war damit der Fall erledigt. Ja, er merkte es kaum, dass nach einiger Zeit die Blumengrüsse seltener wurden, bis sie schliesslich überhaupt aufhörten.

Da führte ihn eines Tages — es mochten gute vier Wochen ins Land gegangen sein — der Weg wieder einmal an dem Landhaus seiner Patientin vorbei, und da er gerade ein wenig Zeit hatte und die alte Dame im Vorgarten in einem Liegestuhl sich sonnen sah, trat er in den Garten, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

„Das ist aber nett von Ihnen, Herr Doktor, dass Sie auch mal wieder nach mir sehen, ohne dass ich Sie rufen liess."

Der junge Arzt freute sich über das Wohlbefinden seiner ehemaligen Patientin, und bald kamen sie ins Plaudern, und er musste die vielen hübschen Blumen bewundern, die in üppiger Fülle auf Rabatten und Beeten blühten und dufteten. Besonders farbig prunkten die Dahlien und Astern in allen möglichen Schattierungen und Blütenformen.

Da fiel ihm ein, dass er sich ja noch gar nicht persönlich bei der Dame für ihre damaligen Blumengrüsse bedankt hatte.

„Entschuldigen Sie meine Vergesslichkeit. Sie waren vor Wochen so liebenswürdig, mir durch Fräulein Marga Brehmer öfters so nette Blumensträusse in mein Zimmer stellen zu lassen. Ich habe mich wirklich sehr darüber gefreut. Hoffentlich hat Ihnen die junge Dame meinen Dank bestellt. Leider komme ich selber so wenig dazu, Privatbesuche zu machen."

Hatte er etwas Dummes gesagt, dass die alte Dame ihn so sonderbar musterte? Da hörte er auch schon ihre verwunderte Frage:

„Ich soll Ihnen Blumen geschickt haben, Herr Doktor?"

„Nun ja, Fräulein Brehmer gab es doch zu, als ich sie darum befragte."

„Ich verstehe beim besten Willen nicht, was Sie meinen, lieber Doktor; ich kenne ein Fräulein Brehmer überhaupt nicht."

Und nun war es Dr. Baltes, der ein nicht eben geistreiches Gesicht machte.

„Sie haben nicht...?"

„Nein doch, nein; vielleicht hätte ich es tun sollen, wenn Sie Blumen so lieben."

„Nein, darum handelt es sich ja gar nicht. Gewiss, ich gebe zu, dass ich Blumen ganz gern habe, aber... na lassen wir es; hier liegt eben irgendein Irrtum vor; vielleicht habe ich nicht ordentlich zugehört, als die junge Dame mir auf meine Frage Auskunft gab."

„Hat sie denn meinen Namen genannt?"

„Nein, das nicht; wie gesagt, es handelt sich um irgendeine Verwechselung; entschuldigen Sie bitte."

„Aber da ist doch nichts zu entschuldigen, lieber Doktor. Warten Sie, nun müssen Sie aber wirklich von mir ein paar Blumen mitnehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Kriegsflagge beherrscht die Ostsee

Auf Fahrt mit einem deutschen Kreuzer

(pk.-Sonderbericht von Jürgen Hahn-Butry)

Ndz. Undurchdringlich liegt die Schwärze der Nacht über dem Hafen. Nur an dem leisen Klang plätschernder Wellen, die gegen stählerne Wände hochspielen, kann das Ohr erahnen, dass hier deutsche Kriegsschiffe bereitliegen, jederzeit auf Befehl durch die Minensperre nordwärts zu laufen. Noch immer hat der Mond sich hinter herbstnächtlichen Wolken versteckt, als an Bord des deutschen Kreuzers ein geheimnisvolles Leben erwacht. „Kriegswache!" Im schwingenden Laufschritt hasten unsere Männer über die Decks und nehmen die Stellungen ihrer Divisionen ein. Oben auf der Kommandobrücke stehen neben dem Wachoffizier dem Navigationsoffizier, dem leitenden Ingenieur der Kommandant und der Erste Offizier. Der Erste Artillerieoffizier überzeugt sich noch, dass sämtliche Geschütze und MG's gefechtsmässig besetzt sind, als der Maschinentelegraph schon seine Arbeit begonnen hat. In wenigen Minuten sind die Anker gehievt; dann nimmt der Kreuzer langsam Fahrt auf.

Kein Licht brennt an Bord. Dabei ist die Nacht noch immer so dunkel, dass man das Gesicht des anderen auch dann nicht erkennen kann, wenn man unmittelbar vor ihm steht. Die in langer, harter Friedensarbeit geschulten Männer unserer Kriegsmarine stört das nicht. Sie bewegen sich mit der Sicherheit, als sei es heller Tag. Obwohl der Weg durch die hafenschützende Minensperre nur schmal ist, macht der Kreuzer immer grössere Fahrt. Die für den Laien unentwirrbaren Apparaturen im Kommandostand künden 24 Seemeilen Fahrt. Stunde auf Stunde verstreicht so. Die eine Hälfte der Mannschaft ist auf Kriegswache, die andere hat sich unter Deck in vollem Anzug auf die Erde gepackt, um „einen Arm voll Schlaf" zu nehmen oder, wie der Seemann sagt, zu rucksen.

Daran, dass das Blauschwarz in ein fahles undurchsichtiges Grau übergeht, erkennt man, dass der Morgen die Nacht ablöst. Eine Brise kommt auf und lässt den Kreuzer in eine leise schwingende Bewegung fallen. Wellenspritzer schlagen vorn über den Bug. Das Barometer oben auf der Kommandobrücke fällt. Der Wind streicht kalt über das Deck. Er lichtet auch das Grau der Wolkendecke und lässt der jungen Sonne ein kurzes Lug über See. In graublauer Unendlichkeit geht die Weite der See irgendwo in der Ferne in den graublauen Horizont über. Irgendwo ganz weit weg tanzt etwas Unförmliches Schwarzes auf den Wellen. Ein Blick durch das Glas verrät, dass dort ein deutscher Dampfer seinen Weg auf Handelsfahrt nimmt. Ein kurzes Kommando des Wachoffiziers, dann glüht der Scheinwerfer auf Backbord auf. Kaum, dass ein ungeschultes Auge folgen kann, so schnell morst der Mast seine Fragen über See. Dann blitzt auch drüben ein Licht auf. Der Dampfer gibt Namen, Heimathafen und Fahrtziel an. Ein kurzer Morsegruss des deutschen Kreuzers, dann schliessen sich die Scharniere des Scheinwerfers. Inzwischen ist es an Steuerbord lebendig geworden. Ein Dampfer nach dem anderen wird ausgemacht, begrüsst und nach dem Wohin und Woher gefragt. Deutsche Vorpostenboote liegen auf Wacht und grüssen im Vorbeifahren die grosse Schwester.

Dann plötzlich kommt ein Anruf aus dem vorderen Mast: 20 Grad Backbord voraus eine Treibmine. Der Ruf ist elektrisierend. Treibminen bilden schwerste Gefahr für jedes Schiff. Sekunden nur nach der Meldung knattern die MG's ihre Leuchtspurmunition nach Backbord voraus. Die Männer verstehen ihre Sache.

Eine geschlossene MG-Bedienung trägt das Eiserne Kreuz von 1939. Bei Beginn des Krieges haben sie ein englisches Flugzeug heruntergeholt. Da ist es nicht schwer, eine Mine dorthin zu schicken, wo sie keinen Schaden mehr anrichten kann. Schon die zweite Garbe hat getroffen. Die Mine versinkt auf den tiefen Grund des Meeres. Bei einer zweiten, die weiter ab auf Backbord auftaucht, haben die tapferen Schützen an den MG's weniger Glück. Auch die schweren Flaks greifen vergeblich ein. Wieder tritt der Morseapparat des Scheinwerfers in Tätigkeit und verständigt ein Vorpostenboot, das auf gleichem Kurs liegt. Da haben die Kameraden auch etwas zu tun.

Dann fesselt ein neues Bild die Aufmerksamkeit. Es ist, als habe sich der Horizont verdichtet und feste Formen angenommen. Wieder muss das unübertreffliche Zeissglas her. „Land in Sicht". Wie eine graue Hügelkette erstreckt sich Schwedens Küste an Steuerbordseite. Der Kreuzer macht immer noch 24 Meilen Fahrt. Im spitzen Winkel geht er auf die Küste zu, bis er den genauen Abstand der international festgelegten Hoheitsgrenze von drei Seemeilen erreicht hat. Und nun fährt er Patrouillenfahrt die schwedische Küste herauf und hinunter. Sichtbar ist die Freude der deutschen Handelsdampfer, wenn sie den stolzen Kreuzer grüssen, der ihnen die freie Handelsfahrt auf dem östlichen Meere sichert. Mit ebenso sichtbar schlechtem Gewissen drücken sich ein paar Ausländer im sicheren Gebiet der schwedischen Hoheitsgrenze noch dichter an die Küste. Ein schwedisches Küstenpolizeiflugzeug erscheint am Horizont, nimmt Kurs auf den deutschen Kreuzer und kehrt dann unmittelbar an der Dreimeilenzone in eleganter Kurve zur schwedischen Küste zurück.

In stolzer Unnahbarkeit, als sei er ein Herrscher des Meeres, nimmt der deutsche Kreuzer seine Fahrt. Die Männer auf Kriegswache lassen sich den frischen Novemberwind mit lachenden Augen um die Nase wehen. Solch eine Brise mit Windstärke sechs bis sieben macht die Seefahrt erst zum rechten Vergnügen. Und doch fehlt ihnen allen noch eins, auf das sie alle warten mit heissem Herzen: die Kriegsfahrt gegen Engeland.



am 12. Dezember 1939.

Sonnenaufgang 8 Uhr 1 Min. Sonnenuntergang 15 Uhr 46 Min.
Mondaufgang 8 Uhr 51 Min. Monduntergang 17 Uhr 43 Min.

Der heutige Tag in der Geschichte

1801: König Johann von Sachsen in Dresden geb (gest. 1873). — 1821: Der französische Dichter Gustave Flaubert in Rouen geb. (gest. 1880). — 1838: Der bayrische Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Wrede zu Ellingen gest. (geb. 1767). — 1863: Der norwegische Maler Edvard Munch in Löiten geb. — 1865: Der Reisende Karl Georg Schillings in Düren geb. (gest. 1921). — 1912: Prinzregent Luitpold von Bayern in München gest. (geb. 1821). — 1916: Friedensangebot der Mittelmächte.

Das Weihnachtslied wird eingeübt Löhrich (M)

Die Deutsche Reichspost rüstet für Weihnachten

Aufruf des Reichspostministers an die Postgefolgschaft

Weihnachtspost ins Feld — Frühzeitige Einlieferung — Zahlreiche Hilfskräfte und fliegende Gruppen — Päckchen-Bahnposten.

In einem Erlass an die Gefolgschaft der Deutschen Reichspost weist Reichspostminister Dr.-Jng. e. h. Ohnesorge auf die ausserordentlichen Anforderungen hin, die Weihnachten an die Postbeamtenschaft stellt, und erwartet, dass gerade in diesem Jahr, das schwerer sein wird als sonst, jeder Einzelne alles daran setzt, damit die Weihnachtssendungen rechtzeitig den Empfängern zugestellt werden. „Wie Ihr bisher mein Vertrauen nie enttäuscht habt", schliesst der Reichspostminister, „so werdet Ihr auch diesmal durch tatkräftige Einsatzbereitschaft die Lücken schliessen und dafür sorgen, dass gerade zur Kriegsweihnacht 1939 jeder seine Gabe rechtzeitig erhält. Alle Vorbereitungen, Euch bei Eurer Tätigkeit zu unterstützen, sind getroffen. Der in unseren Reihen bewährte Kameradschaftsgeist wird uns auch diese schwere Aufgabe meistern lassen. Unsere ganze Kraft dem Führer!"

Das ungewöhnliche Mass an Arbeit, das Weihnachten alljährlich der Deutschen Reichspost bringt, hat sich in den letzten Jahren des Wiederaufbaus und des wirtschaftlichen Aufschwungs noch ganz erheblich gesteigert. In diesem Jahre aber wird der Weihnachtspostdienst ganz ausserordentlich hohe Anforderungen stellen, weil zu der üblichen Verkehrszunahme noch die Leistungen für die Feldpost und die besetzten Gebieten hinzukommen, während das verfügbare Stammpersonal sich durch die Einberufungen zur Wehrmacht, zur Feldpost und zur Verwendung in den besetzten Gebieten fühlbar verringert hat. Auch die Beförderungsmittel sind durch den Ausfall von Eisenbahnzügen und Kraftposten stark eingeschränkt. Wer darauf rechnen will, dass seine Weihnachtsgaben rechtzeitig zum Feste beim Empfänger in der Heimat oder an der Front eintreffen, muss alle Sendungen **viel früher als sonst** zur Post geben. Pakete und Päckchen sollen spätestens **bis zum 15. Dezember** eingeliefert werden. Zur glatten Abwicklung des Weihnachtspäckereidienstes ist eine Reihe von Massnahmen getroffen worden. Besondere Dienststellen überwachen lediglich den ungestörten Ablauf des Päckereidienstes. Zahlreiche Ersatzfahrzeuge und rechtzeitiger Einsatz von Hilfskräften werden zur Erfüllung der gestellten Aufgaben beitragen. Es sei daran erinnert, dass in der Zeit vom 15. Dezember bis 2. Januar grosse und schwere Drucksachen mit **Kalendern** nicht angenommen werden. Diese Sperre soll den Päckchenverkehr entlasten, für den im übrigen durch die Einrichtung von Päckchen-Verteilstellen und Päckchen-Bahnposten vorgesorgt ist.

Anfragen über Gefallene nicht an die Gräberoffiziere

Berlin, 12. Dezember.

Die Hauptaufgabe der in Ost und West eingesetzten Wehrmachts-Gräberoffiziere besteht augenblicklich in der Erfassung und Sicherstellung aller Gräber unserer Gefallenen. Diese wegen des bevorstehenden Winters schnell, bei den polnischen Wegeverhältnissen jedoch nicht leicht zu lösende Aufgabe erfordert es, dass die Gräberoffiziere vor Sonderdiensten, Ueberführungsanträgen und Gesuchen zum Begleiten zu den Grabstätten bewahrt bleiben. Das Oberkommando der Wehrmacht bittet daher, alle Anfragen bezüglich Grablage, Nachlassgegenständen usw. nicht an die Gräberoffiziere, sondern an folgende Adresse zu richten: Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenstauffenstrasse 47/48.

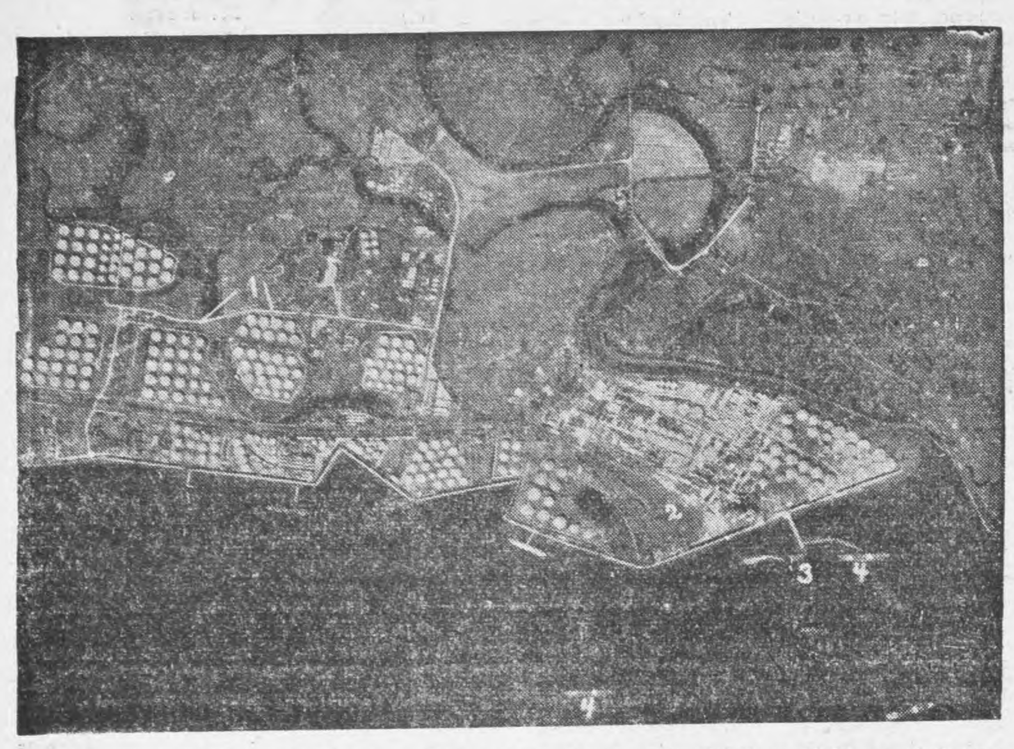
Reichssender Danzig

am Mittwoch, 13. Dezember.

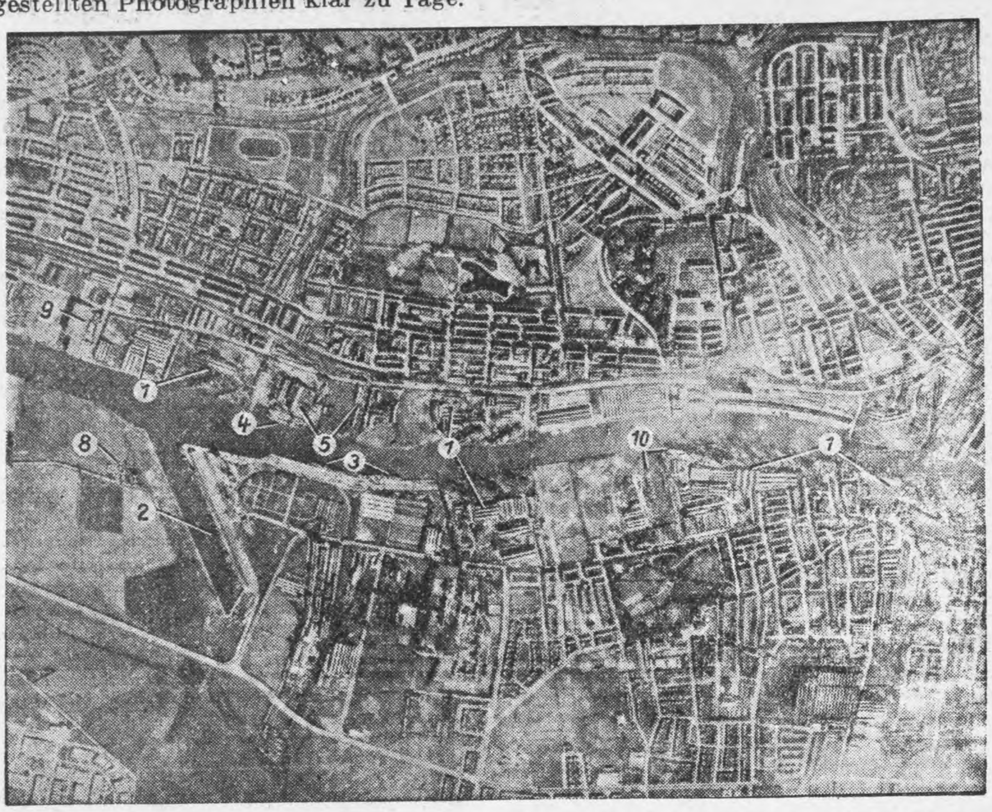
6,00 aus Berlin: **Morgenruf und Sport.**
6,30 aus Leipzig: **Frühkonzert** dazw. 7,00 Uhr aus Berlin: **Nachrichten des drahtlosen Dienstes.**
8,00 Wiederholung der **7,00-Uhr-Nachrichten,** anschliessend „Fünf Minuten für die Hausfrau".
8,20 aus Frankfurt: **Morgenkonzert**
10,00 aus Berlin: **Wir singen und erzählen in NSV-Kindergärten.**
10,30 Sendepause.
11,30 **Es spielt das Quintett Richard Witzorky.**
12,00 Aus Köln: **Mittagskonzert** ; dazw. 12,30 Uhr aus Berlin: **Nachrichten des drahtlosen Dienstes.**
13,00 aus Hamburg: **Musik am Mittag.**
14,00 aus Berlin: **Nachrichten des drahtlosen Dienstes.**
14,10 aus Berlin: **Musikalische Kurzweil.**
16,00 aus Köln: **Nachmittagskonzert, dazw. 17,00 Uhr** aus Berlin: **Nachrichten des drahtlosen Dienstes.**
17,30 **Wer jeern danzt, dem es uck hold jefiddelt.** Aus dem lebendigen Sprichwortschatz unserer Heimat.
18,00 **Eine kleine Stadt am Frischen Haff. Ein Streifzug** durch Tolkemit (Krs. Elbing).
18,15 **Bunte Klänge. Das. Kl. Orchester des Reichssenders Danzig.** Ltg.: Erich Weber.
19,00 Liederstunde. Fred Drissen, Bariton — **Am Flügel:** Walter Schumacher.
19,30 **Wir berichten vom Tage. Aktuelle Berichte — Kurzvorträge mit musikalischer Umrahmung.**
20,00 **Nachrichten des drahtlosen Dienstes.**
20,15 aus Berlin: **Grosses Wunschkonzert für die Wehrmacht.**
22,00 **Nachrichten des drahtlosen Dienstes, anschliess. Sport im Reichsgau Danzig.**
22,30 aus Berlin: **Konzert.**
24,00 aus Berlin: **Nachrichten des drahtlosen Dienstes.** Anschliess. bis 1,00 Uhr aus Berlin: **Nachtmusik.**

Unsere Aufklärer fotografierten England

Fast täglich hörten wir im Heeresbericht von der Tätigkeit deutscher Aufklärer über England. Was das heisst, aufklären, zeigen unsere beiden Bilder aus der reichen Ausbeute die die deutschen Flieger mit nach Hause brachten. Dinge, die England als seine grossen militärischen Geheimnisse betrachtet, liegen in den von deutschen Aufklärern hergestellten Photographien klar zu Tage.



Die Themse-Einfahrt vor London. Besser war die Grosstankanlage nicht zu photographieren. Hell leuchten die gewaltigen Tankbehälter (1) in der Sonne auf. In Raffinerien (2) wird für die Verarbeitung gesorgt, an den Entladestationen (3) haben Tankdampfer angelegt (4), um ihre wertvollen Frachten abzuladen. Denn England ist in der Oelversorgung völlig auf die Zufuhr aus Uebersee angewiesen. (Presse-Bild-Zentrale, M.)



Luftaufnahme von Glasgow. Die eingezeichneten Ziffern bedeuten: 1. Werften und Hellinge, 2. Dock mit Fracht- und Fahrgastschiffen, 3. zwei Leichte Kreuzer am Kai, 4. zwei Tankdampfer, 5. Werkstätten, 6. Baustelle, 7. Barackenlager, 8. Tanklager, 9. Werkstätten, 10. ein Leichter Kreuzer und ein Schlachtschiff. (Weltbild, M.)

Finnische Reise

Streifzug durch das Land der Tausend Seen / Von Heinz Flügel

„Es gibt nichts so viel wie Zeit, es kommt immer mehr.“

Dieses alte finnische Sprichwort versteht, wer in dem soeben im Verlage L. C. Wittich, Darmstadt, erschienenen hochaktuellen und interessanten Büchlein von Heinz Flügel: „Finnische Reise“ Landschaft und Kultur, Volkstum und Geschichte im Bericht eines besinnlich Reisenden kennengelernt. Wir geben daraus einen kurzen Ueberblick über die Charaktere der verschiedenen Gebiete.

Die Hauptstadt

Helsinki ist nicht das Herz Finnlands; vielmehr könnte man es die Stirn des Landes nennen, welche sich dem Reisenden, der von der See kommt, schon von fern in deutlicher Silhouette darstellt. Es gibt sich zu erkennen durch die erhabenen Kuppeln der lutherischen Grosskirche und der russischen Kathedrale.

Mit der gleichen weltbürgerlichen Eleganz wie in irgendeiner anderen europäischen Hauptstadt spielt sich das sommerliche Leben auf den breiten Promenaden und in den schmäleren Geschäftsstrassen ab.

Erfrischend ländlich aber bricht in die Mitte dieser eleganten Welt mit seinen Wagen und Booten tagtäglich das Volk des Marktes bunt und vielgestaltig ein, um sich auf dem Hafenplatz zwischen Präsidenten-Palais und Konzertlokal mit seinen Buden und Bänken auszubreiten, Gemüse, Früchte und Blumen wie aus einem Füllhorn ausschüttend mit einer sich zu allen Zeiten gleichbleibenden ungenierten Natürlichkeit.

Die Küstenebene

In den südlichen Gebieten bedrückte uns noch nicht die Leere des Landes. Wälder und bestellte Aecker wechselten miteinander ab. Eine freundliche Stadt an einem See, eine Burg, eine alte Kirche muteten fast heimatlich an. Bald aber, hinter der Stadt Tampete, schrumpften die zusammenhängenden Gebiete bebauten Landes zu inselhaften Rodungsflächen inmitten eines nunmehr uferlos zu beiden Seiten der eingleisigen Bahn sich erstreckenden Meeres von Wäldern zusammen. Hin und wieder bei den kleinen Halteplätzen waren hinter haushohen Holzstapeln einige Gehöfte zu gewahren, selten ein See oder ein kleiner strudelreicher Fluss. Die Linie der Wälder blieb sich gleich, keine Abstufung, keine prägnanten Höhenzüge oder Einschnitte boten dem Auge einen Halt, aber grosse Strecken abgebrannten Waldes waren zu sehen, verkohlte Stämme, Baumstümpfe und geschwärzte Felsblöcke dazwischen. Die Melancholie weiter Moore wehte uns an. Während der Fahrt blieben die Fenster der Eisenbahnwagen wegen des Staubes und des Rauches der mit Holz geheizten Maschine geschlossen. Dichterer Besiedlung wurden wir erst wieder in der Gegend von Oulu gewahr. Weite Wiesen, von Heustadeln belegt, hätten an die norddeutsche Tiefebene erinnern können.

Die Nordmark

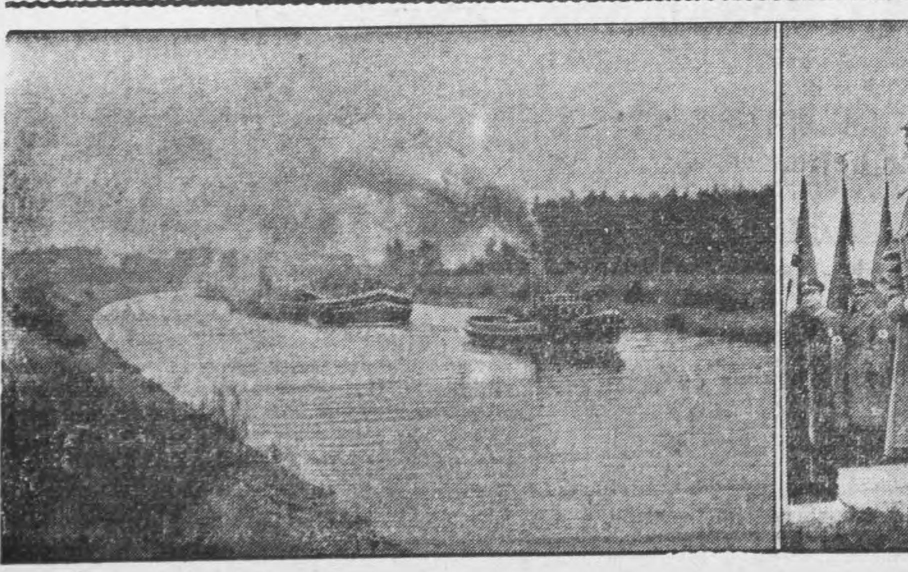
Hinter Kemi zweigt der am Kemijoki entlang nach Lappland hinaufführende Strang der Eisenbahn von der Strecke ab, die jenseits des Tornionjoki die schwedische Grenze erreicht. Die Nordmark ist das Land der grossen Ströme, an denen entlang sind die Siedler in die Urwälder eingedrungen. Ueberall sahen wir auf dem mächtigen Kemijoki die Prozession des geschlagenen Holzes dahinwallen. Die Versuchung, auf der vor einigen Jahren fertiggestellten und rasch berühmt gewordenen Renntierstrasse quer durch Lappland an das Eismeer zu eilen, war gross. Als Ausgangspunkt dieses neuen Handelsweges wirkte der grosse Marktflecken auf uns wie ein Hafen am Rande eines Meeres von Einöden. Hotels, abgestimmt auf die Ansprüche fernher Reisender, und geräumige Kaufhäuser sahen wir neben den gewöhnlichen niedrigen Holzhäusern der Bewohner stehen. Wir fuhren jedoch auf unseren Rädern in die finnischen Herzlandschaften zurück. Nur selten geschah es in diesen Tagen der einsamen Wanderfahrt durch die Wäldereinöde Pohjanmaas, dass wir Menschen begegneten. Eine Etappe der langen durch Tundra, Wald und Moor sich hinziehenden Front des Westens gegen den Osten ist die aus kümmerlichen Hütten und sauberen Geschäftsgebäuden gemischte Ortschaft Kuusamo, ein Schnittpunkt wichtiger Strassen, Garnison, Handelszentrum für die längs der Strassen und der Seen entstandenen oder im Entstehen begriffenen Einödsiedlungen.

Das Reich der Seen

Auf verschlungenen Wasserwegen drangen wir in den Irrgarten des überall geheimnisvoll anmutenden Landes ein. Von einem kleinen weissen Dampfer getragen, glitten wir bald über weitwogende Wasserflächen mit verblassenden Ufern, bald durch felsumschlossene Engen. Wieder begegneten wir den Wanderzügen geschlagener Bäume; Schleppdampfer zogen die lange Kette schwerfälliger Flösse. An den Ufern waren ganze Ortschaften haushoch aufgestapelter Stämme und Bretter entstanden. Die ältesten Wege führten über die Seen, im Winter ebenso wie im Sommer. In Nebel gehüllt war weithin das Land, als wir auf steilem Fusspfad von der Bucht des Pieliesjärvy hinaufstiegen zum Gipfel des alten heiligen Ukko-Koli. Bald erschien deutlicher vor uns das über Erwarten herrliche Bild des von fernen Wäldern umrandeten insel- und buchtenreichen Riesensees.

Häme

Wie sehr auch andere Landschaften Finnlands durch Erhabenheit und wildem Ernst faszinieren, keine ist so wie das südliche Häme unterhaltsam, anmutig und mild. Seltener ist hier der nackte Fels, der in den östlichen und nördlichen Gegenden, in Savo und am mächtigsten in Karelien zutage tritt, aber Hügel neben Hügel, dunkel sich wölbende Geröllrücken durchziehen streifig das Land, Kornfelder umrahmend, blumige Wiesen und braune brachliegende Aecker. Lauschiger als der lichte, zerzauste Einödwald des Nordens sind hier die Waldungen, reich an ebenmässig gewachsenen Kiefern und Fichten. An vielen Stellen geht er unmerklich über in den Park eines grossen Kartano, unversehens befindet sich der Spaziergänger zwischen gepflegten Rasenflächen und Blumenbeeten und steht vor der mit Palmen und Oleander geschmückten Eingangsveranda eines würdigen Gutshauses aus den Anfängen des vorigen Jahrhunderts. Uralte Bauernhöfe sind imponierende Denkmäler alter Holzkultur.





Rudolf Hess weihte den Adolf-Hitler-Kanal ein. Links: Der erste Schleppzug passiert den Adolf - Hitler - Kanal nach seiner Einweihung durch den Stellvertreter des Führers. Rechts: Rudolf Hess bei der Einweihungsrede.
(Presse-Hoffmann 2, M.)

Allerlei aus aller Welt

Zum dritten Male Weihnachten mit gebrochenem Bein.

Kopenhagen, im Dezember.

Der Sohn eines Hofbesitzers in der Nähe von Frindstod musste die Weihnachtsfeste 1937 und 1938 im Krankenhaus verbringen, da er beim Fussballspiel beide Male ein Bein gebrochen hatte. Vor einigen Tagen nun hat er — wieder beim Fussballspiel — zum dritten Male das Bein gebrochen, sodass er nun schon dreimal hintereinander Weihnachten im Krankenhaus liegen muss.

Sensation in USA. ein betrunkener Chinese!

New York, im Dezember.

Vom Polizeirichter in Manhattan wurde ein Mann zu einer Geldstrafe von fünf Dollar wegen Trunkenheit verurteilt. Das war vielleicht der zwölfte Fall in der Vormittagessitzung. Und doch bildet dieser Fall eine Sensation in Amerika. Der Verurteilte heisst nämlich Schang Kong und gehört dem chinesischen Volk an, das seit jeher als alkohol-enthaltsam gilt. In New York ist seit hundert Jahren kein betrunkener Chinese von der Polizei festgestellt worden.

De Drachekeller

Erzählung von Erna Kluge

Billa und Jüppken, ein Zwillingspärchen, träumen und flüstern vom „fiesse Drach“, dem, von dem die Mutter an einem kalten November-abend erzählt hat. Siegfried und Fafner kamen wohl auch in der Geschichte vor, aber der Drache war am lebendigsten in der Erinnerung geblieben. Mit Gruseln stellten sie ihn sich vor, wie er in jedem dunkeln Winkel hauste. Er hatte viele Leben und viele Höhlen, eine war davon auch im Keller. Blaurot war sein Blut, blaurot sein feuriger Atem. Es war übrigens eine ganz besondere Gemeinheit von ihm, dass er gerade im Keller hausen musste, da, wo all die leckeren Sachen aufbewahrt wurden, duftende Äpfel, Gläser mit süssen Beeren, Flaschen mit Saft, süssauere Gurken u. s. w. Jüppken war kein Drachentöter, seine Heldenhaftigkeit war noch ungeweckt. Billa, genau so ängstlich, aber ein unwahrscheinlicher Vielfrass, überwand alle Furcht aus purer Naschhaftigkeit. Sie deckte sich ein Taschentuch auf den Kopf — sie meinte dann sähe sie der Drache nicht — und schlich auf Zehenspitzen, das Untier nicht zu wecken und mauste Äpfel, ehrlich bewundert von Jupp. Die schöne Adventszeit war herangekommen. Mutter hielt ihre kleine Bande knapp mit Leckereien und sparte fürs Fest. Das überstieg Billas Charakterstärke, trotz aller guten Vorsätze bis Weihnachten besonders brav zu sein. Die süssen Kürbisse sollten nun „so weit sein“ hatten die Grossen gesagt.

„Jüppken ich jon in der Höhl. Ich bring dich auch wat mit, aber pass op!“ Taschentuch über den Kopf, auf leisen Sohlen ging es auf Kürbisraub. Jupp hielt zitternd Wache. Da mit einem Mal gab es unten einen Knall, einen gellen Aufschrei und herauf stürzte Billa. Du lieber Himmel! Wie sah sie aus! Die ganze Billa war bis zur Unkenntlichkeit mit einer blauroten Flüssigkeit übergossen.

„Ja, Billa, was hast denn du angestellt?“ Die Mutter starrt ihr Maische an, und das stürzt mit dem Aufschrei „de Drach hat jefeuert“ in ihre Arme. De Drach? Komische Drach, der nach Blaubeeren duftend „feuert“. Nachdem Mutter erstmal ihr Billakind vom klebrigen Saft befreit hat, schaut sie selbst in der „Höhl“ nach und muss doch von Herzen lachen. Vom Kürbistopf ist der Deckel verschoben, unten auf den Steinen liegt ein verräterisches Stückchen seines Inhalts, und alles ist bespritzt mit Blaubeersaft. Eine Flasche muss gegoren haben und ist explodiert, just in dem Moment als Billa am Mausen war. —

Strafe muss sein, und gleichzeitig will Mutter die Gelegenheit nützen ihre Blagen tapfer zu machen. Und das fing sie so an: „Billa, Jupp, jeder geht jetzt allein für sich in den Keller, einer nach dem andern. Jupp, du bringst den Korb voll Äpfel herauf. Und dann bringt Billa in diesem Korb hier Gläser mit Beeren, so viel wie sie tragen kann — ohne zu naschen! — Das tragen wir dann gemeinsam zum Krugwirt, der will es kaufen, und das Geld tragt ihr dann zu Tante Trina, die für N. S. V. arbeitet. Sie soll es dem W. H. W. für Weihnachten zuteilen“.

Kulturpolitische Notizen

Paul Wegener 65 Jahre alt



(Scherl Bilderdienst, M.)

Berlin, 11. Dezember.

Der bekannte Bühnen- und Filmschauspieler Paul Wegener konnte seinen 65. Geburtstag begehen. Am 11. Dezember 1874 als Sohn eines Rittergutsbesitzers auf dem väterlichen Hof zu Bialsdorf in Ostpreussen geboren, wandte er sich als Student an der Freiburger Universität zuerst der Philosophie und der Kunstgeschichte zu, um sich später ganz der Schauspielkunst zu widmen. Im Jahre 1895 kam der junge Wegener zum Theater. Den Grund zu seiner späteren Berühmtheit legte er durch seinen Eintritt in den Verband des damaligen Hoftheaters Wiesbaden. Von dort aus trat er seine Erfolgslaufbahn an, und nichts war geeigneter, den Ruhm des begabten Schauspielers ins hellste Licht zu rücken, als seine Tätigkeit an verschiedenen Bühnen der Reichshauptstadt. Von seinen besten Rollen, die ihn bekannt machten, seien nur Franz Moor, Muley Hassan, Volksfeind, Jago, College Crampton und Hjalmar genannt. Als der Film, zuerst der stumme, später der Ton-Film, seinen Siegeszug begann, war es eine Selbstverständlichkeit, dass sich auch Paul Wegener diesem neuesten Ausdrucksmittel der Schauspielkunst gegenüber nicht ablehnend verhielt. Und so sahen wir ihn vor langen Jahren und sehen ihn noch heute als einen der begabtesten Darsteller von Charakterrollen auf der Leinwand.

Eröffnung der Hochschulwoche 1939 in München.

Im grossen Hörsaal der Technischen Hochschule begann am Freitag die Hochschulwoche 1939 der Technischen Hochschule München. Nach einer Begrüssungsansprache und dem Jahresbericht des Rektors der Technischen Hochschule, Professor Dr. Pistor, sprach Reichsminister Rust über den Einsatz der Hochschule im Kriege. Die Hochschulwochen sollen die Pforten der Hochschule weit dem ganzen Volke öffnen und diesem das nationalsozialistische Aufbauwerk zeigen. Der Sieg im gegenwärtigen Krieg werde das deutsche Volk vor gewaltige Aufgaben stellen. Für ihre Bewältigung werden die auf den Hochschulen erzogenen und ausgebildeten jungen Deutschen unentbehrlich sein.

Aus unserer Anekdotenmappe

Shaw und der Arzt.

Shaw liebt bekanntlich die Aerzte nicht. Er verulkt sie und macht sie auch gern lächerlich.

Eines Tages erwachte Shaw zeitig morgens mit Kopfschmerzen.

Er erklärte seiner Hausdame: „Ich fühle mich schlecht und werde im Bett bleiben.“

„Soll ich einen Arzt rufen lassen?“ fragte diese.

„Meinetwegen.“

Eine halbe Stunde später erschien der Arzt. Er war zwar noch jung, begann aber dennoch sofort zu klagen:

„Mister Shaw, schrecklich diese hohen Treppen. Sie wohnen viel zu hoch!“

Erschrocken fragte Shaw: „Fühlen Sie sich schlecht, Herr Doktor?“

„Ein wenig schwindlig!“

Shaw sprang hierauf aus dem Bett, setzte den Arzt in einen Sessel und fragte: „Haben Sie Kopfschmerzen?“

„Jawohl!“ antwortete der Arzt. „Ich habe sogar sehr starke Kopfschmerzen.“

Shaw brachte ein Pulver gegen Kopfschmerzen, ein Glas Wasser und sagte: „Das wird wohltun!“

Der Arzt schluckte das Pulver und meinte nach einer Weile: „Ja, jetzt fühle ich mich schon besser.“

Währenddessen marschierte Shaw im Zimmer auf und ab und docierte: „Die Kopfschmerzen rühren nicht vom Stiegensteigen her. Sie sind übernährt. Ich rate Ihnen in Zukunft keine Beefsteaks mehr zu essen, sondern nur Gemüse. Uebrigens wie alt sind Sie, Herr Doktor?“

„43 Jahre.“

„Was, nur 43 Jahre, und da trauen Sie sich über Kopfschmerzen zu klagen! Schauen Sie mich an, ich bin noch kerngesund. Ich habe weder Kopfschmerzen noch Atembeschwerden. Und jetzt, Herr Doktor, zahlen Sie mir fünf Schilling für meine ärztlichen Ratschläge.“

„Pardon,“ antwortete lachend der Arzt, „Sie irren! Nicht ich, sondern Sie werden mir 2 Pfund zahlen für meine Visite bei Ihnen. Uebrigens, jetzt möchte ich wirklich wissen, warum Sie mich rufen liessen?“

„Weil ich Kopfschmerzen hatte!“

„Sie irren wieder“, lachte der Arzt. „Sie liessen mich rufen, weil Sie ein Hypochonder sind, und solche Hypochonder kann man am besten heilen, wenn sich der Arzt krank stellt und sich von dem Kranken behandeln lässt.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Berlin, 11. Dezember.

Schon beim Inkrafttreten der „verschärften Blockade“ war sich die englische Presse über die Wirkungslosigkeit des britischen Bannes gegen die deutsche Ausfuhr einig. Sie hielt daher sofort Ausschau nach weiteren wirtschaftlichen Waffen. Wirtschaftlich sollen sie allerdings sein, denn zum ehrlichen Kriegführen sind die Londoner Pfeffersäcke und Juden zu feige. Das neue Mittel, Deutschland wirtschaftlich niederzuzwingen, erblickt man in einer englisch-französischen Exportoffensive. Neu ist dieser Gedanke keineswegs, im Gegenteil sind die Engländer bisher schon überall bemüht gewesen, den deutschen Exporteur an den neutralen Märkten zu unterbieten. Sie liefen auch mit ihrem Scheckbuch herum und versuchten, alle neutralen Waren den deutschen Importeuren vor der Nase wegzukaufen, indem sie höhere Preise boten. Wir werden ja sehen, wie weit die dicke Marie in der Brusttasche der City-Leute reichen wird. Denn eine solche Politik muss katastrophale Auswirkungen für den Devisenanfall aus dem englischen Ausfuhrgeschäft haben und andererseits den Devisenbedarf der englischen Einfuhrwirtschaft unerhört steigern. Mit Gold und Auslandsguthaben kann England auch nicht mehr allzu grosszügig umgehen. Allein in der letzten Novemberwoche sind mindestens für 83,4 Millionen Dollar Gold aus dem britischen Empire nach den USA abgeflossen. In ausländischen Anleihen hatte allerdings England nach Angaben des Präsidenten des Bankier-Instituts von Manchester nominell 2,7 Milliarden Pfund angelegt. Diese waren aber schon Ende März nur noch 486 Millionen Pfund wert; England hat an seinen überseeischen Geldanlagen einen Wertverlust von 81,5 % erlitten. Innerhalb des britischen Empire sieht es zwar besser aus, aber auch hier müssen nach Meinung des genannten Fachmannes 128 Millionen Pfund abgeschrieben werden. Abgesehen aber von der Goldklemme, in die das reiche Albion allmählich gerät und die schon zur offenen Erörterung über eine fortschreitende Inflation geführt hat, ist England auch wirtschaftspolitisch gar nicht in der Lage, den Neutralen das zu liefern, was Deutschland ihnen bisher geliefert hat und auch weiterhin liefern kann. Wenn man aber — wie England — nicht mehr exportieren kann, dann kann man auch kein Dumping mehr betreiben. Der Erfolg der englischen Blockade gegen den deutschen Export, wo sie überhaupt wirksam werden kann, wird also eine weitere Zerstörung der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen gewisser neutraler Länder sein. Wir können nicht glauben, dass diese ihrem eigenen Ruin tatenlos zusehen werden. In einem Falle haben die Engländer schon deutliche Worte zu hören bekommen, und es scheint sogar, als ob sie in diesem Falle, nämlich Japan gegenüber, eine Ausnahme machen wollte. Japan würde aber sicher auch den übrigen Betroffenen das Rückgrat stärken.

Die verschärfte Blockade wird also die Engländer dem erstrebten Ziel der wirtschaftlichen Erdrosselung Deutschlands wieder nicht näherbringen. Statt dessen legt sich der eiserne Ring der deutschen Blockade immer enger um die Insel der Seeräuber, die auf die Zufuhr übersee angewiesen sind, aber immer weniger Schiffe unversehrt in ihre Häfen einlaufen sehen. Vergebens suchen sie fremde Schiffe zu kaufen oder zu chartern, denn die neutralen Seeleute weigern sich bereits, in die Gefahrenzone zu fahren. Das Geheimnis der deutschen Wirtschaftsführung jedoch, Krieg zu führen und trotzdem auch noch zu exportieren, können die Engländer nicht ergründen, weil ihnen die sozialistische Einsicht fehlt. Unter jüdisch-kapitalistischer Führung wird ihnen weiterhin ein Heer von Arbeitslosen beschert sein und daher eine Unterproduktion, die ihre Exportfähigkeit schwächt. Unser Volk dagegen weiss, dass es gegen den kapitalistischen Weltausbeuter um sein Lebensrecht kämpft und dass es daher alle Kräfte in diesem Schicksalskampf einsetzen muss. In klarer Einsicht in den Ernst der Stunde unterwirft es sich der Parole, die Staatssekretär Dr. Landfried vor der Wirtschaftskammer Sachsen so formulierte: Aller Bedarf, der nicht unmittelbar kriegs- und lebensnotwendig ist, kann jetzt nicht hergestellt werden; Ausnahmen sind nur im Exportsektor vertretbar.

Englische „Handelspropaganda“ in Jugoslawien

Als echt englischer Schwindel hat sich eine Nachricht ergeben, der vor einiger Zeit mit dunklen Absichten in die Presse lanciert wurde. Vor ungefähr drei Wochen hatten mehrere Agramer Blätter in grösster Aufmachung berichtet, dass die Firma Savojan Shipping Import und Export Company einen Vertrag über die monatliche Lieferung von Fleisch und Fettwaren in Höhe von 17,5 Millionen Dinar an England abgeschlossen hätte. Diese Meldung hatte den Zweck, einen besonderen Beweis für die Kaufkraft Englands zu geben. Doch bald tauchten Zweifel an der Richtigkeit dieses „Vertrages“ auf, da darin weder über die Verfrachtungsweise noch über die Bezahlungsart irgendwelche Vereinbarungen enthalten waren. Trotzdem benutzten die englischen Agenten diese angebliche Abmachung, um Beunruhigung in die jugoslawischen Ausfuhrpreise zu tragen.

Nachdem sich aber nun der ganze Schwindel als plumpes Manöver erwiesen hat, rückt die englische Gesandtschaft schnell davon ab, indem sie den Zeitungen mitteilt, dass die obengenannte Firma nicht für Rechnung der britischen Regierung arbeite. In jugoslawischen Wirtschaftskreisen glaubt man nicht an das plötzliche Preisgeben dieser Firma, sondern ist überzeugt, dass diese ihre Schwindeleien unter Billigung, wenn nicht im Auftrage der amtlichen englischen Stellen durchführte.

Unzulässige Verschlechterung der Lieferungsbedingungen

Berlin, 11. Dezember.

Die in Friedenszeiten erstrebte und auf vielen Warengebieten auch erreichte Leistungsgemeinschaft zwischen Lieferanten und Abnehmern für den Verbraucher ist heute manchen Bewährungsproben unterworfen. Im Vordergrund steht dabei die Gestaltung der Lieferbeziehungen, der Spielregeln des Zusammenarbeitens zwischen den wirtschaftlichen Marktpartnern. Eine Aenderung der Bedingungen ist in Kriegszeiten ausserordentlich unerwünscht, denn sie stört und erschwert die eingespielten Lieferbeziehungen. Zu Beginn des Krieges begegnete man bei einigen Lieferanten dem Verlangen nach Barzahlung. Es wurden auch Zahlungsfristen einseitig geändert, d. h. gekürzt, zum Teil Vorkasse verlangt oder Ware nur gegen Nachnahme geliefert. Derartige Massnahmen, sowie ebenfalls manchmal vorgenommene Streichungen des Barzahlungsskontos sind klare Verstösse gegen die Preisstopverordnung und wurden in einzelnen Fällen auch streng bestraft. Sicher erklären die schlechten Erfahrungen der Wirtschaft im Weltkrieg manche Vorkommnisse dieser Art. Nun sind aber die Verhältnisse dieses Krieges mit denen des Weltkrieges nicht zu vergleichen. Das ist auch inzwischen allen Kreisen der Wirtschaft völlig klar geworden, sodass die Voraussetzungen für die anfänglich vielleicht noch begreiflichen Befürchtungen nicht gegeben sind. Wo deshalb auch jetzt noch Bedingungen einseitig geändert werden, handelt es sich um eine unbegründete Benachteiligung des schwächeren Marktpartners, die auch für den Lieferanten auf lange Sicht kurzsichtig ist. Schliesslich ist eine treue und leistungsstarke Abnehmerschaft ebenso wertvoll für den liefernden Betrieb wie eine entsprechende Gefolgschaft.

Melde-Ordnung für den Stadtkreis Thorn.

§ 1

Anmeldung.

Wer im Stadtkreis Thorn zuzieht, hat sich binnen 24 Stunden nach dem Beziehen der Wohnung (auch Schlafstelle) bei der zuständigen Revier-Meldestelle anzumelden. Die Bestätigung über die Abmeldung bei der letzten zuständigen Behörde ist vorzulegen. Falls der Zuziehende seine bisherige Wohnung daneben beibehält, ist das bei der Anmeldung anzugeben.

§ 2

Abmeldung.

Wer aus einer Wohnung auszieht, hat sich binnen 24 Stunden bei der zuständigen Revier-Meldestelle unter Angabe seiner neuen Wohnung abzumelden.

Bei Umzügen innerhalb des Stadtkreises ist nur die Anmeldung bei der für die neue Wohnung zuständigen Revier-Meldestelle zu erstatten.

§ 3

Meldepflichtige Personen.

(1) Die An- oder Abmeldung ist von dem Ein- bzw. Ausziehenden als dem Hauptmeldepflichtigen zu erstatten. Beim Wohnungswechsel einer ganzen Familie und für Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, die im elterlichen Hausstand wohnen, ist grundsätzlich der Haushaltsvorstand meldepflichtig. Wohnt das Kind nicht im elterlichen Hausstand, ist der Wohnungsgeber meldepflichtig.

(2) Bei Entmündigten liegt dem gesetzlichen Vertreter die Meldepflicht ob.

(3) Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, kann der Haushaltsvorstand, im Behinderungsfalle ein erwachsenes Familienmitglied die zum Haushalt gehörenden und mitumziehenden Personen bei der Abgabe der Meldung vertreten.

§ 4

Meldescheine.

Der Hauptmeldepflichtige muss den von ihm in deutscher Sprache wahrheitsgemäss ausgefüllten und von ihm selbst, vom Hauseigentümer, gegebenenfalls auch vom Wohnungsgeber, unterschriebenen Meldeschein in drei Ausfertigungen **persönlich** bei der zuständigen Revier-Meldestelle unter Vorlage von Ausweispapieren abgeben. Er hat auf Verlangen der Meldestelle die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Das dritte Stück des Meldescheines erhält der Meldepflichtige nach Abstempelung zurück. Dieses gilt nicht als Personalausweis.

§ 5

Ausfüllung des Meldescheines.

Bei einem Wohnungswechsel, der sich auf den ganzen Haushalt erstreckt, sind Ehefrau und Kinder, solange sie mit dem Haushaltsvorstand in gemeinsamer Wohnung wohnen und seinen Namen führen, auf dem Meldeschein des Haushaltsvorstandes mit zu melden. Im übrigen ist jede Person auf einem besonderen Meldeschein zu melden.

§ 6

Mieter und Untermieter.

(1) Ausser dem Hauptmeldepflichtigen (dem Ein- und Ausziehenden) sind der Wohnungsgeber und der Hauseigentümer (Verwalter) meldepflichtig, der letztere neben dem Wohnungsgeber auch für Untermieter.

(2) Bei Einzug eines Mieters oder Untermieters haben Wohnungsgeber und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht genügt, wenn sie den Meldeschein des Zuziehenden unterschreiben und sich durch Einsicht in die Meldebestätigung (§ 4) davon überzeugt haben, dass die Meldung bei der Revier-Meldestelle tatsächlich erstattet ist. Verweigert oder unterlässt der Hauptmeldepflichtige die Anmeldung, so genügen Wohnungsgeber und Hauseigentümer (Verwalter) ihrer Meldepflicht, wenn sie das der Meldestelle anzeigen.

(3) Den Auszug eines Mieters muss der Hauseigentümer (Verwalter), den Auszug eines Untermieters der Wohnungsgeber der Meldestelle binnen 24 Stunden schriftlich mitteilen. Die Mitteilung des Wohnungsgebers ist vom Hauseigentümer (Verwalter) mit zu unterschreiben. Diese Mitteilung ist nicht erforderlich, wenn Hauseigentümer und Wohnungsgeber den Abmeldeschein unterschrieben und sich davon überzeugt haben, dass die Meldestelle den Abmeldeschein abgestempelt hat.

§ 7

Schluss- und Strafbestimmungen.

Die Melde-Ordnung für den Stadtbezirk Thorn tritt mit dem 15. Dezember 1939 in Kraft.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft.

Thorn, den 12. Dezember 1939.

Der Staatliche Polizeiverwalter
1782 gez.: Weberstedt.

Porządek zameldowania dla okręgu miasta Thorn.

§ 1

Zameldowanie

Kto przyprowadzi się do okręgu miasta Thorn, musi się w ciągu 24 godzin po zajęciu mieszkania (także osoby, korzystające z noclegu) zameldować w właściwym rewirowym urzędzie meldunkowym. Potwierdzenie o odmeldowaniu z ostatniego właściwego urzędu należy przedłożyć. W razie, jeśli przyprowadzający się swe dotychczasowe mieszkanie oprócz tego zatrzymuje, należy to przy zameldowaniu podać.

§ 2

Odmeldowanie.

Kto wyprowadzi się z mieszkania, musi się w ciągu 24 godzin w właściwym rewirowym urzędzie meldunkowym z podaniem swego nowego mieszkania odmeldować. Przy przeprowadzeniu się w obrębie okręgu miejskiego, należy tylko zameldowanie uskutecznić w właściwym dla nowego mieszkania rewirowym urzędzie meldunkowym.

§ 3

Osoby zobowiązane do zameldowania.

(1) Za- albo odmeldowania musi przywzgl. wyprowadzający się jako głównozobowiązany do dokonania meldunku dokonać. Przy zmianie mieszkania całej rodziny i dla dzieci do ukończonego 15-go roku życia, które w rodzinnym gospodarstwie mieszkają, jest zasadniczo głowa gospodarstwa domowego zobowiązana do meldowania. Jeśli dziecko nie mieszka w rodzinnym gospodarstwie, to zobowiązany do meldowania jest mieszkaniodawca.

(2) U ubezwłasnowolnionych cięży obowiązek ten na ustawowym zastępcy.

(3) Przy zmianie mieszkania, która się rozciąga na całą rodzinę, może głowa gospodarstwa domowego, w razie niemożności dorosły członek rodziny, osoby należące do gospodarstwa domowego i razem przeprowadzające się przy zgłaszaniu meldunku zastąpić.

§ 4

Druki meldunkowe.

Głównozobowiązany do meldowania musi druki meldunkowe, wypełnione w języku niemieckim, zgodne z prawdą i przez niego samego, przez właściciela domu, względnie także przez mieszkaniodawcę, podpisane oddać **osobiście** w 3 egzemplarzach w właściwym rewirowym urzędzie meldunkowym, po przedłożeniu dokumentów, stwierdzających tożsamość osoby. Na żądanie Urzędu Meldunkowego musi udzielić potrzebnych wyjaśnień. Zobowiązany do meldowania otrzymuje po odstemplowaniu trzeci egzemplarz druku meldunkowego. Tenże nie jest ważny jako dowód osobisty.

§ 5

Wypełnienie druku meldunkowego.

Przy zmianie mieszkania, która się rozciąga na całe gospodarstwo domowe, należy żonę i dzieci, dopóki razem z głową gospodarstwa domowego zajmują wspólne mieszkanie i jego nazwisko noszą, na drukach meldunkowych głowy gospodarstwa domowego także zameldować. Zresztą należy każdą osobę na oddzielnym druku meldunkowym zgłosić.

§ 6

Lokatorzy i sublokatorzy.

(1) Poza głównozobowiązanym do zameldowania (wpro- i wyprowadzającym się) są mieszkaniodawca i właściciel domu (zarządca) zobowiązani do zameldowania, ostatni prócz mieszkaniodawcy także dla sublokatora.

(2) Przy wprowadzaniu się lokatora lub sublokatora wypełnili mieszkaniodawca i właściciel domu (zarządca) swój obowiązek zameldowania, jeśli podpisali druk meldunkowy przyprowadzającego się i przez przejrzenie potwierdzenia zameldowania (§ 4) przekonali się o tym, że dokonano rzeczywiście zameldowania w rewirowym urzędzie meldunkowym. Jeśli odmawia albo zaniecha zameldowania głównozobowiązany do zameldowania, to wypełniają mieszkaniodawca i właściciel domu (zarządca) swój obowiązek zameldowania, jeśli to zgłoszą w urzędzie meldunkowym.

(3) Wyprowadzającego się lokatora musi właściciel domu (zarządca), wyprowadzającego się sublokatora musi mieszkaniodawca zgłosić piśmiennie w ciągu 24 godzin w urzędzie meldunkowym. Zawiadomienie mieszkaniodawcy musi właściciel domu (zarządca) także podpisać. To zawiadomienie nie jest wymagane, jeśli właściciel domu i mieszkaniodawca podpisali odmeldowanie i przekonali się o tym, że urząd meldunkowy odstemplował odmeldowanie

§ 7

Końcowe i karne przepisy.

Porządek zameldowania dla okręgu miejskiego Thorn wchodzi w życie z dniem 15 grudnia 1939 r.

Przeciwdziałania będą karane więzieniem lub karą pieniężną.

Thorn, dnia 12 grudnia 1939 r.

Der Staatliche Polizeiverwalter
1782 gez.: Weberstedt.

ᛋᛋ Sturm Thorn
Appell
am Mittwoch, dem 13. Dez. 1939
20 Uhr
im Deutschen Heim

Zaporowicz
ᛋᛋ Sturmbannführer.

Ladungsempfänger!

Helft alle mit, den Wagenumlauf zu beschleunigen! Der Herr Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, dass eintreffende Wagenladungen auch an Sonn- und Feiertagen entladen werden müssen. Unsere Güterabfertigungen sind besetzt. Die Güterzüge verkehren wie an Werktagen, die Freiladegleise, Anschlüsse und Lagerplätze werden ebenfalls bedient.

Jeder unnötige Stillstand eines Güterwagens bedeutet zugleich einen Stillstand im Getriebe der Wirtschaft; jede rechtzeitige Entladung und jeder schnelle Umlauf aber bedeuten einen Schritt vorwärts in der Aufbauarbeit unseres Gaues. 11797

Reichsbahndirektion Danzig.

Achtung, Parteigenossen!

Alle z. Zt. in Thorn wohnhaften Parteigenossen melden sich sofort schriftlich oder mündlich bei der Kreisleitung der N. S. D. A. P. im Amtshaus am Theaterplatz, Zimmer Nr. 211, an unter Angabe ihrer Personalien, Mitgliedsnummer und ihrer letzten Verwendung in der Partei.

gez. **Jakob**
Kreisleiter.